



# Ascher Hundbrief



Folge 6

Juni 2015

67. Jahrgang



## Die Katholische Kirche in Nassengrub

Um die Wende zum 20. Jahrhundert kam es in Nassengrub zu einer Zunahme des katholischen Bevölkerungsanteils. In der Folge gründete man am 14. Mai 1909 einen Kirchenbauverein und ließ von dem Warnsdorfer Stadtbaumeister Anton Möller die Pläne für ein Gotteshaus ausarbeiten. Die Weihe der neuen Kirche erfolgte am 3. Oktobersonntag 1912. Im Inneren befand sich ein dreiteiliger Hochaltar, der später durch einen Marienaltar ergänzt wurde. Die Betreuung der Gemeinde erfolgte durch Geistliche aus Asch, während der katholische Frauenverein und der Kirchenbauverein die anderen Aufgaben im gemeindlichen Leben erfüllten.

Nach der Vertreibung der deutschen Bevölkerung war auch dieses Gotteshaus, wie so viele in unserer Heimat, verwaist und der Verfall vorgezeichnet. Durch ein neues Dach konnte jedoch wenigstens das Mauerwerk erhalten bleiben. Dem Idealismus und Arbeitseinsatz eines einzelnen tschechischen Bürgers aus Asch ist es zu verdanken, dass der vollkommen entleerte Innenraum einen aufgeräumten Eindruck vermittelt.

Während in der Evangelischen Kirche durch Pfarrer Pavel Kucera regelmäßig das religiöse Leben gepflegt wird, ist die Tür dieses katholischen Gotteshauses seit Jahrzehnten verschlossen.

### Nach 70 Jahren:

### Der Brünner „Lebensmarsch“ – Ein ermutigendes Zeichen

Zur Erinnerung: In den Nachmittagsstunden des 30. Mai 1945 ordnete der Nationalausschuss der Stadt Brunn an, dass sich alle deutschen Einwohner bis 22.00 Uhr auf dem Mendelplatz einzufinden haben. Noch in derselben Nacht und am darauf folgenden Tag trieb man fast 30.000 Menschen – vorwiegend Frauen, Kin-

der und Ältere – bei glühender Hitze aus der Stadt in Richtung der österreichischen Grenze. Die unvorstellbaren Grausamkeiten, sowie Hunger, Durst und Epidemien führten dazu, dass mehr als 5000 Menschen dieses Martyrium nicht überlebten. Sie blieben am Straßenrand zurück. Mehrere Massengräber auf tschechi-

scher und österreichischer Seite sind traurige Zeugnisse für dieses Elend. Zum Gedenken an diese als „Brünner Todesmarsch“ bezeichnete Tragödie fand am 30. Mai 2015, also nach nunmehr 70 Jahren, eine ebenso denkwürdige wie eindrucksvolle Veranstaltung in Brunn statt. Der Oberbürgermeister und die Mehrheit der Stadträte richtete eine offizielle Entschuldigung für die damaligen Vorkommnisse an die Opfer und deren Nachkommen. In einer Deklaration (siehe Seite 82), die nach heftiger Debatte gegen die Stimmen der kommunistischen Fraktion, aber mehrheitlich verabschiedet wurde, fanden sie eindringliche und ehrliche Worte, die – so ist zu hoffen – nicht ungehört verhallen werden.

Bereits seit einigen Jahren führte eine tschechische Bürgerinitiative jeweils am Jahrestag einen Marsch von Brunn nach Pohrlitz/Pohorelice (ca. 30 km entfernt) durch, wo sich ein Massengrab und eine kleine Gedenkstätte befinden. Dieses Jahr 2015 erklärte das Brünner Stadtparlament zum „Jahr der Versöhnung“ und rief dazu auf, den Weg als „Lebensmarsch“ in umgekehrter Richtung zu beschreiten.

Die Veranstaltung begann mit einem Gebet in der Ortschaft Pohrlitz/Pohorelice. Dort versammelten sich die Teilnehmer – nicht etwa nur eine Handvoll, wie manche befürchteten – sondern fast 1000, hauptsächlich junge Tschechen – und machten sich dann auf den Weg nach Brunn, wo sie von den Stadtvertretern, sowie Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und der Politik empfangen wurden. Gemeinsam ging man den letzten Kilometer der Wiener Straße bis zum Mendelplatz, wo vor 70 Jahren der Todesmarsch begann. Im Garten des dortigen Augustiner Klosters richtete der Oberbürgermeister, Petr Vokral, und der Bischof der Stadt Brunn, Vojtěch Cikrle, nach der musikalischen Einleitung durch einen Chor und ein Streichquartett der Wiener Symphoniker, eindringliche Worte der Entschuldigung an die Zuhörer, unter denen sich auch hohe Vertreter aus Politik und Gesellschaft befanden, wie der österreichische und deutsche Botschaf-

ter, die Führungsspitze der Sudetendeutschen Landsmannschaft aus Deutschland und Österreich mit ihren Sprechern Bernd Posselt und Landesobmann Gerhard Zeihsel. Danach verlas der Oberbürgermeister die Deklaration in deutscher und tschechischer Sprache. Zum Abschluss wurden am Denkmal für die Opfer der Vertreibung Kerzen entzündet.

☆

## Deklaration zur Versöhnung und einer gemeinsamen Zukunft

In diesem Jahr gedenken wir des 70. Jahrestages der Beendigung des Zweiten Weltkrieges – der größten Tragödie der Menschheit in ihrer Geschichte. Während der Jahre 1939 bis 1945 kam es zur Besetzung unserer Länder durch die deutsche Wehrmacht und zur Verfolgung der tschechischen Bevölkerung.

Nach der Befreiung Brünns, ordnete auf Beschluss des Landesnationalausschusses vom 30. Mai 1945 der Nationalausschuss von Groß-Brünn in den Nachmittagsstunden an, dass sich sämtliche deutschsprachigen Brünnner am selben Tag um 22 Uhr am Mendelplatz versammeln müssen.

In der Nacht und gegen Morgen wurden sie von bewaffneten Revolutionsgarden und Militäreinheiten aus der Stadt geführt. Diese Gruppe von etwa 20.000 Personen erfuhr einen unendlichen Marsch in der Richtung zu der österreichischen Grenze. Ohne Essen, ohne Wasser, ohne medizinische Betreuung, ohne Grundhygiene, ohne Rast. Laut Augenzeugen starben unterwegs viele an Erschöpfung, viele an Epidemien, die sich im Pöhrliitzer Lager verbreiteten; manche wurden von bewaffneten Begleitern erschlagen oder erschossen.

Von diesem „Racheakt“, der eine Vergeltung für Nazi-Verbrechen sein sollte, wurden aktive Teilnehmer dieser Verbrechen nur nebenbei betroffen. Die Aktion war vor allem gegen Frauen, Kinder und alte Menschen gerichtet, die eine überwältigende Mehrheit der Marschteilnehmer bildeten. Unter den Vertriebenen waren außerdem auch viele Tschechen und deutsche Antifaschisten. Diese Maßnahme ging in die Geschichte als sogenannter „Brünnner Todesmarsch“ ein.

Wir sind uns der unfassbaren und ungeheuerlichen Verbrechen, die das Naziregime beging bewusst. Zugleich nehmen wir jedoch wahr, dass ein Leid immer Leid bleibt, zu jeder Zeit und unabhängig von wem verursacht.

Wir als Mitglieder der heutigen politischen Vertretung der Stadt ver-

urteilen sämtliche 1939 bis 1945 begangenen Verbrechen und wollen am siebzigsten Jahrestag dieser Brünnner Ereignisse aller Opfer gedenken und sie ehren, um dadurch zum Prozess der Auseinandersetzung mit dem Unrecht beizutragen, das einen erheblichen Teil der damaligen Zivilbevölkerung Brünns betraf.

Unser Anliegen ist die Versöhnung und die gemeinsame Zukunft. Deshalb wenden wir uns an ehemalige und gegenwärtige Brünnner mit folgenden Botschaften:

Die erste Botschaft ist an diejenigen gerichtet, die von der gewalttätigen Vertreibung betroffen waren. Es ist die Botschaft der Versöhnung.

Die zweite Botschaft richtet sich an uns, heutige Brünnner, die in überwiegender Mehrheit nicht Gemeinsames mit diesen Geschehnissen haben, die sich hier vor siebzig Jahren ereigneten. Es geht nicht um Selbstbeschuldigung, sondern um Verantwortung für das heutige und künftige Zusammenleben von Menschen unterschiedlichster kultureller oder ethnischer Herkunft. Diese Botschaft gibt die Hoffnung, dass sich nichts Ähnliches wiederholen wird, solange wir uns das Bewusstsein von der Unannehmbarkeit der genannten Untaten bewahren und im Stande sind, eine offene Haltung dazu einzunehmen. Es ist die Botschaft für eine gemeinsame Zukunft.

Die Stadt Brünn bereut aufrichtig die Geschehnisse vom 30. Mai 1945 und den nachfolgenden Tagen, als tausende Menschen aufgrund des angewendeten Kollektivschuldprinzips oder aufgrund ihrer sprachlichen Zugehörigkeit zum Verlassen der Stadt gezwungen wurden. Wir sind uns bewusst, welche menschliche Tragödien sowie Kultur- und Sozialverluste damals passierten. Wir äußern die Hoffnung, dass es aufgrund der Kenntnis der historischen Ereignisse und deren Folgen nicht mehr möglich sein kann, dass sich ähnliche Begebenheiten in Brünn wiederholen, und dass wir die Mai-Geschehnisse 1945 in unserem Gedächtnis als unseliges Memento behalten werden. Wir äußern ebenfalls den Wunsch, dass sämtliches früheres Unrecht vergeben werden kann und dass wir uns – von der Vergangenheit nicht mehr belastet und in gegenseitiger Zusammenarbeit – zu einer gemeinsamen Zukunft wenden.

☆

Liebe Landsleute!

Ich war in Brünn dabei und für mich war dies ein sehr eindrucksvolles Erlebnis. Der Verlauf der Gedenkfeier – die vielen anwesenden jungen Tschechen und hochrangigen Persönlichkeiten, vor allem aber die ehrlichen Worte des Oberbürger-

meisters und des Bischofs – haben mich berührt und dazu veranlasst, beiden spontan die Hand zu reichen und ihnen zu danken.

Ich kann mir nicht vorstellen, dass dieses Zeichen ohne Folgen bleibt. Sicher ist es in unseren Augen „nur“ ein erster, längst überfälliger Schritt, dem weitere folgen müssen und sicher bleibt noch viel zu tun. Doch Brünn ist nach Prag die zweitgrößte Stadt in der Tschechischen Republik. Wenn der Oberbürgermeister und sein Stadtparlament einen solchen Vorstoß wagen konnten, werden auch andere den Mut zur Annäherung an die historische Wahrheit finden. In dieser Einschätzung stimme ich Ministerpräsident Seehofer zu, der in seiner Ansprache beim Sudetendeutschen Tag in Augsburg sagte: „Der begonnene Prozess ist unumkehrbar.“

Ich glaube, dass die Tschechen der jungen Generation nach der jahrzehntelangen Geschichtsklitterung und Verdummung in der Zeit des Kommunismus auf die Offenlegung der historischen Wahrheit nicht so lange warten werden, bis die „biologische Lösung der Sudetenfrage“ eingetreten ist, auf die bestimmte politische Gruppierungen hoffen und die auch Ministerpräsident Milos Zeman in seiner plumpen Art erst kürzlich wieder angesprochen hat.

Horst Adler



## Was noch zu tun bleibt

Unter dieser Überschrift antwortete die Vorsitzende des Deutschen Kulturverbandes der Region Brünn, Hanna Zakhari, auf die Deklaration des Stadtrates (Auszüge aus ihrer Stellungnahme in der Tageszeitung „Mlada fronta Dnes“):

„... Der Gesinnungsänderung sehen wir mit höchster Achtung entgegen.“ ...

„Im Vergleich mit der Wortwahl des Dokumentes von 2012 (Beschluss der Stadt Brünn, in dem konsequent lediglich über ein ‚Herausführen der Deutschen aus der Stadt‘ oder ‚über die Grenze ausgesiedelt ohne Schaden an ihrer Gesundheit oder gar Leben‘ gesprochen wurde) ist die heutige Deklaration konkreter und nennt das, was geschehen ist, offen beim Namen.“

... „Ich bin sehr froh darüber, dass heute im kollektiven Gedächtnis der Stadt Brünn das Interesse sowohl an diesen unglücklichen Tagen und Wochen, aber auch an der langjährigen gemeinsamen Geschichte zu erwachen beginnt. Dass wir allmählich beginnen, die Geschichte des friedlichen Zusammenlebens der tschechischen und deutschen Bürger der Stadt zu enthüllen.“ ...

„Zur ehrlichen Anteilnahme an dem brutalen Unrecht und zum Nachdenken über die Geschichte, die nicht mehr zu ändern ist, sollten jedoch auch Maßnahmen der Aufarbeitung gehören, die dieses Jahr der Versöhnung auch in der Zukunft gegenwärtig machen.“

## Gedenken an den Komotauer Todesmarsch

Kurz nach der Veranstaltung in Brünn gab es auch in Komotau ein ähnliches Ereignis.

Am Samstag, 6. Juni 2015 fanden zwei Gedenkmärsche statt. Von Kallich und Hohenhofen aus traf man sich in Deutschneudorf zu einem

Gedenken an die Opfer der damaligen sog. wilden Vertreibung im Kreis Komotau, der ca. 140 Deutsche zum Opfer fielen.

Am Dienstag, 9. Juni 2015, fand auf dem Friedhof in Komotau eine Gedenkveranstaltung an den „Komotauer Todesmarsch“ und die Ereignisse des Jahres 1945 im Kreis Komotau, Görkau und Umgebung statt.

Organisiert wurde beides von Herrn Mag. Josef März mit seinen Studenten, dem deutsch-tschechischen Begegnungszentrum Komotau und dem Verband der Deutschen Region Erzgebirge und Vorland.

*Horst Adler*

## Ausgetrampelte Wege verlassen

### Bericht vom Sudetendeutschen Tag - Redeausschnitte

Allen Unkenrufen zum Trotz war der diesjährige Sudetendeutsche Tag in Augsburg wieder gut besucht, und zwar auch von zahlreichen Teilnehmern aus der Tschechischen Republik. In den Aktionshallen fand man ein reichhaltiges Angebot vor und bei der Hauptkundgebung am Sonntag zeigte sich die große Messehalle fast vollständig besetzt. Obwohl bei der Begrüßung durch den Landesobmann Hörbler einige Pfiffe zu hören waren, verstummten diese im Laufe der Ansprachen von Bernd Posselt und Ministerpräsident Seehofer, so dass sich Bernd Posselt in seiner Haltung im Richtungsstreit der SL bestätigt sehen konnte. „Der Applaus des Publikums hätte gezeigt, dass der Rubikon politisch nun überschritten ist“, sagte Posselt der Süddeutschen Zeitung.

Zur Information seiner Leser bringt der Ascher Rundbrief in Auszügen die Ansprache von Sprecher Bernd Posselt und Landesobmann Steffen Hörbler, sowie die Videobotschaft des tschechischen Vizepremiers Pavel Belobrádek.

☆

#### Ansprache von Bernd Posselt (Auszüge)

Liebe Landsleute, liebe Gäste, allein mit dieser Videobotschaft des stellvertretenden Regierungschefs der Tschechischen Republik, eines jungen, aufrechten, christlichen Familienvaters, der trotz einer schweren Erkrankung unermüdlich in der Politik tätig ist, hat dieser Sudetendeutsche Tag wieder ein kleines Stück Geschichte geschrieben. Mein Freund Belobrádek bemüht sich seit Jahren aufrichtig und kämpferisch um einen guten Kontakt und einen gerechten Ausgleich mit uns Sudetendeutschen. Er wird dafür in der Tschechischen Republik bis hinein in die Regierung durchaus auch kritisiert. . . .

Liebe Landsleute, es gehört heute noch in der Tschechischen Republik sehr viel Mut dazu, solche Schritte zu tun. Aber allzu viele versuchen, sich noch mit allen möglichen Ausreden darum zu drücken, und ich kann ihnen nur das Beispiel Belobrádek empfehlen, der trotz oder vielleicht auch wegen seines Mutes gestern vom Parteitag in Zlín fast einstimmig wieder zum Vorsitzenden der Christdemokratischen Partei gewählt worden ist, wozu wir ihm herzlich gratulieren.

Liebe Landsleute, General Charles de Gaulle hat einmal vom Frieden der Tapferen gesprochen, und zum Frieden der Tapferen gehört auch, dass man mit den eigenen Reihen kritisch diskutiert. Dazu gehört nicht nur Mut vor dem Gegner, sondern auch Mut vor dem Freund oder auch vor dem Landsmann. Ich ver-

stehe jeden, der unseren Reformkurs, den wir eingeschlagen haben seit Jahren und der belohnt wird mit immer stärkerem Echo in der breiten deutschen, europäischen und tschechischen Öffentlichkeit, zunächst einmal skeptisch sieht. Ich verstehe jeden, der mit guten Argumenten eine andere Meinung vertritt, als sie die gewählten Gremien und die Mehrheit unserer Volksgruppenorganisation artikulieren. Das gehört zu einer lebendigen Gemeinschaft und einer lebendigen Demokratie.

Ich habe nicht nur vor denen Respekt, die ihre vernünftigen Argumente artikulieren, ich habe auch vor denen tiefen Respekt, die aufgrund ihres Schicksals und ihres Alters und dessen, was sie erleiden und erleben mussten, sagen, ich kann diesen Weg nicht mitgehen. Obwohl das so ist – und ich kenne solche Landsleute, ich habe Respekt vor ihnen – möchte ich vor allem den Medien, die gern von einem Generationskonflikt sprechen, einmal ganz klar sagen, die überwältigende Mehrheit unserer Erlebnisgeneration hat beginnend mit der Zeit unmittelbar nach dem Krieg – Charta der Heimatvertriebenen, Wiesbadener Abkommen vor 65 Jahren als Wegbereiter der Charta – bereits den Kurs eingeschlagen, den wir heute als Nachgeborene und als Erlebnisgeneration gemeinsam vorantreiben können.

Hut ab vor unserer Erlebnisgeneration, die trotz des schwersten Leidens und trotz schwerster Verwundungen diesen Weg geht, weil sie weiß – im Sinne eines Nie wieder – wir brauchen Ausgleich und Partnerschaft. . . .

Am **Sonntag, dem 5. Juli 2015** ist in der evangelischen Kirche zu Roßbach wieder um 15.00 Uhr ein **ORGELKONZERT**.

Es spielt Frau Bezirkskantorin Konstanze Schweitzer-Elser aus Selb auf der „Schubert-Orgel“. Beginn: 15.00 Uhr.

Vorher ist um 13.30 Uhr ein zweisprachiger **GOTTESDIENST**.

Außerdem finden in den Sommermonaten jeweils am ersten Sonntag weitere **Orgelkonzerte** statt und zwar am

**2. August, 6. September und 4. Oktober!**

☆

Am **Sonntag, dem 19. Juli 2015** ist in der evangelischen Kirche zu Nassengrub wieder ein zweisprachiger **GOTTESDIENST** statt.

Es predigt Herr Pfarrer Hartmut Kühnel aus Gunzenhausen, früher Christus-Kirche in Selb. Beginn: 14.30 Uhr!

Ein weiterer **Gottesdienst** in der Nassengruber Kirche findet am 16. August ebenfalls um 14.30 Uhr statt.

☆

In der Kirche zu **Neuberg** finden jeden zweiten Sonntag im Monat jeweils um 13.30 Uhr zweisprachige **Gottesdienste** statt, und zwar bis zum 13. September!

*Zu all diesen Gottesdiensten und Orgelkonzerten lädt Herr Pfarrer Kucera recht herzlichst ein!*

Die Vertreibung war kein Kollateralschaden des Zweiten Weltkriegs, sie war ein eiskalt geplantes Nachkriegsverbrechen. Das heißt nicht, dass wir die Kausalität leugnen. Es ist völlig klar, dass wir uns dieser Kausalität stellten. Und, liebe Landsleute, sowohl der Herr Vikar als auch unser Freund Belobrádek als auch andere haben die Worte aus dem Vaterunser benutzt: „Herr vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“. Wir haben schon unmittelbar nach der Vertreibung — die Sprecher Lodgman und Seeböhm und auch ich haben es mehrfach öffentlich getan — sehr klar gesagt, aber ich möchte es hier auch aus Anlass dieser Video-bildbotschaft wiederholen: Auch unsere Volksgruppe und Angehörige unserer Volksgruppe haben schwere Schuld auf sich geladen in der Zeit des Nationalsozialismus. Wir stehen zu unserer Verantwortung für die Aufarbeitung dieser Schuld, denn jeder muss zunächst einmal vor seiner eigenen Türe kehren. Wir sind selbstverständlich entschlossen und bereit, diesen Weg gemeinsam mit einem tschechischen **Volk zu** gehen, das in demselben Geist sagt: „Herr vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“.

Liebe Landsleute, was ganz wesentlich ist: Es gibt keine Kollektivschuld. Herr Weihbischof, verehrte Geistlichkeit, wir alle wissen, Schuld ist eine rein persönliche Kategorie. Wir sind schuldig gegenüber unseren Mitmenschen, wir sind schuldig vor allem gegenüber Gott, der uns durch den Tod von Jesus Christus am Kreuz von dieser Schuld erlöst hat. Kollektivschuld gibt es nicht. Aber Kollektivverantwortung. Es gibt nicht die Tschechen und nicht die Sudetendeutschen, es gibt nicht die tschechische Schuld oder die sudetendeutsche Schuld, es gibt individuelle Schuld, aber kollektive Verantwortung. Dieser Verantwortung stellt sich unsere Volksgruppe ohne Wenn und Aber. Unser Karls-Preis-Träger Max Mannheimer hat den grandiosen Satz geprägt, „Ich kann nicht hassen“. Das ist ein großes Geschenk, dieser Satz! Und ich muss sagen, deshalb habe ich solchen Respekt, auch vor denen hier, aus der Erlebnisgeneration, die Schreckliches erlitten haben, aber sagen, „Ich kann und will nicht hassen“. Das war die Maxime unserer Landsmannschaft, liebe Landsleute, von Anfang an. . . .

Mit Blick auf die Vertreibung haben wir ganz konkrete Anliegen.

Zum einen ist es für uns ganz entscheidend, liebe Landsleute, dass offen, ehrlich, ungeschminkt, ohne etwas zu verschweigen und ohne etwas zu beschönigen über das Verbrechen der Vertreibung gesprochen

wird, im Sinne eines „Nie wieder“. Nur wer die Geschichte ohne jeden Abstrich kennt, dokumentiert, in die Öffentlichkeit trägt, nur der kann erreichen, dass diese Verbrechen sich nicht immer wieder wiederholen. Und deshalb ist der Blick auf unsere fast tausendjährige Geschichte in den Böhmisches Ländern, aber auch der Blick auf die kollektive Vertreibung unserer Volksgruppe nach dem Zweiten Weltkrieg, keine Vergangenheitsbewältigung, wie man oft sagt. Das wäre zwar auch legitim, warum nicht Vergangenheitsbewältigung, man tut das dauernd. Nein, es ist ein Dienst an der Zukunft, für den uns auch eine breite Öffentlichkeit einmal mehr Dank zollen sollte, als das oftmals der Fall ist. Aber es geht nicht nur um die Dokumentation der geschichtlichen Wahrheit, wobei die Älteren unter Ihnen als Zeitzeugen eine kostbare und unschätzbare Rolle spielen, sondern es geht auch darum, dass wir unsere Kultur nicht nur bewahren, sondern auch fortentwickeln wollen. . . .

„Wiedergewinnung“ – Wiederbelebung der Heimat. Eine Wiedergewinnung im Sinne von Grenzänderung, kollektiver Rücksiedlung oder so hält kein vernünftiger Mensch für möglich oder wünschenswert. Aber eine Wiederbelebung der Heimat in Partnerschaft mit den Menschen, die dort leben, ob es Tschechen oder in der Heimat verbliebene Deutsche sind, das ist es, was wir seit Jahrzehnten tun, in der sogenannten Volksdiplomatie und in unserer Kulturarbeit, etwa im Aufbau unzähliger Kirchen und Friedhöfe. Diese Wiederbelebung der Heimat zeigt, dass wir hier und in der Heimat unsere Kultur nicht nur museal aufbewahren wollen – das ist auch wichtig – sondern wir wollen sie lebendig und in den Formen der Zeit weiterentwickeln. Sonst ist sie tot.

. . . Die Stadtspitze von Brünn hat uns ganz klar gesagt, und der Oberbürgermeister Vokrál hat's da schon in ersten Schritten öffentlich gemacht, am nächsten Wochenende, also eine Woche nach dem Sudetendeutschen Tag, wird die Stadt Brünn am Samstag und unsere Landsleute von der Bruna am Sonntag, des 70. Jahrestages des Brünnener Todesmarsches gedenken, bei dem Tausende von Brünnern ums Leben gekommen sind, mehr als 20.000 Brünnern unter entsetzlichen Leiden nach Niederösterreich getrieben wurden, wo dann noch einmal welche gestorben sind.

Und liebe Landsleute, der Oberbürgermeister Vokrál wird gemeinsam mit dem Kollegen Rudolf Landrock von der Bruna, den Spitzen der Südmährer wie Franz Longin, dem Präsidenten unserer Bundesver-

sammlung, Reinfried Vogler, und unseren Bundesvorstandmitgliedern in feierlicher Weise einen Zug einholen, von inzwischen wahrscheinlich Hunderten oder vielleicht sogar Tausenden von Tschechen und Deutschen, die den umgekehrten Weg bewusst gehen, von den Massengräbern in Drasenhofen und Pohrlitz bis nach Altbrünn, wo damals die Vertriebenen zusammengepfertcht wurden im Hof des Mendelklosters um dann verjagt zu werden auf brutalste Weise mittels des Todesmarsches. Der Oberbürgermeister und wir werden gemeinsam diesen Zug einholen, womit die Stadt Brünn deutlich macht, was sie am Dienstag in einer Erklärung des Stadtrates verabschiedet hat. Und sie hat in dieser Erklärung des Stadtrates ganz klar gesagt, wir verurteilen diese Vertreibung, wir bitten um Verggebung dafür, und was das Wichtigste ist, was vor ein paar Jahren noch nicht möglich war, als es ähnliche Versuche gab – die Stadt Brünn hat klar gesagt, die Ursache für die Vertreibung war Kollektivschuld. Man hat Unschuldige vertrieben, nur weil sie deutscher Muttersprache waren. Diese Klarheit ist beeindruckend an der Erklärung der Brünnener. Wir danken der Stadt Brünn für dieses Signal, und die Stadt Brünn hat auch das ganze Jahr zum Jahr der Versöhnung ausgerufen, und wir werden in den darauffolgenden Jahren noch mehrere Aktivitäten in Brünn entfalten, die momentan in der Verhandlung zwischen der Stadtspitze und uns sind.

Aber, liebe Landsleute, ich habe inzwischen von drei anderen großen tschechischen Städten Signale bekommen, dass es dort in den nächsten Monaten Ähnliches geben wird. Und das, obwohl diese Stadtväter von Brünn momentan auf das heftigste attackiert werden.

Vor einigen Wochen in Prag haben der Kollege Ludwig Spaenle, unser bayerischer Kulturminister, der tschechische Kultusminister Daniel Herman und ich, im bayerischen Büro in Prag, die Unterzeichnung eines Bayerisch-Tschechischen Kulturabkommens erleben dürfen, das nicht zuletzt unsere sudetendeutschen Aktivitäten und unser Kulturgut im Mittelpunkt hat, liebe Landsleute. Da sind wieder große, neue Arbeitsfelder da. Aber über all das hinaus müssen wir natürlich den Prozess geduldig vorantreiben, bis politisch auch die schwierigsten Dinge auf den Tisch kommen. Ich kann Ihnen ganz klar sagen, wir sind diplomatisch, wir sind klug, wir gehen Schritt für Schritt vor im Sinne der Devise von Otto von Habsburg, der immer gesagt hat: Wer den zweiten Schritt vor dem ersten

tut, der fällt auf die Nase. Wir gehen natürlich geduldig Schritt für Schritt unseren Weg mit Horst Seehofer an der Spitze, der dies in großartiger Weise tut, aber Sie können ganz sicher sein, es gibt nichts, was wir vergessen oder verdrängen. Das hat auch Belobrádek sehr klar gut ausgedrückt: Wir können einen echten Frieden und eine echte Partnerschaft im Herzen Europas nur erreichen, wenn wirklich alles auf den Tisch kommt. . . .

Wir müssen Nationalitätenkonflikte lösen, ehe sie ausbrechen. Wir müssen das Selbstbestimmungsrecht der Völker als universales Grundrecht durchsetzen, wir müssen Volksgruppen und Minderheitenrechte durchsetzen. Wir als Sudetendeutsche sind die Vorkämpfer eines europäischen Volksgruppenrechts. . . .

Und deshalb wäre es ein Verrat an der Zukunft, einen Schlusstrich zu ziehen und zu sagen, die Sache ist erledigt, das Unrecht ist vergangen, Unrecht vergeht nicht durch Zeitablauf. Das was unsere Volksgruppe erlebt und erlitten hat, macht uns von der Familie, vom Lehrerberuf den viele Sudetendeutsche ergriffen haben, bis hin zu den politischen Spitzen, zu unverzichtbaren Fachleuten für Menschenrechte, für Heimatrecht, für Volksgruppenrecht und Selbstbestimmungsrecht. Deshalb wollen wir weitermachen, und deshalb wollen wir uns geschlossen und als lebendige Volksgruppe einbringen. In diesem Sinne verstehen wir dieses Motto „Menschenrechte ohne Grenzen“.

★

**Begrüßung durch den Landesobmann der SL Steffen Hörstler (Auszug)**

„Meine sehr geehrten Damen und Herren, Liebe Landsleute,

70 Jahre nach Beginn der Vertreibung steht unsere Volksgruppe in einer Phase des Umbruchs. Die letzten Jahrgänge, die das Grauen der Vertreibung noch selbst erlebt haben, stehen vor der großen Herausforderung, die Verantwortung für die Zukunft unserer Volksgruppe allmählich an die Generation der Nachgeborenen zu übertragen.

Dieser Prozess ist entscheidend für das Fortbestehen unserer Volksgruppe. Und er ist entscheidend für den weiteren beharrlichen Einsatz für unsere vertriebenenpolitischen Ziele. Denn: wenn nicht die nachgeborenen Sudetendeutschen dafür eintreten, wird es keiner tun. Dann würden die Kräfte in Deutschland und Tschechien am Ende Recht behalten, die auf eine „biologische Lösung“ der sudetendeutschen Frage setzen.

Die Sicherung der Zukunft unserer Volksgruppe ist ein zentrales Anliegen unserer Arbeit. Ein weiteres ist natürlich die Normalisierung des Verhältnisses zwischen den Tschechen und ihren sudetendeutschen Landsleuten nach den schrecklichen Ereignissen in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Hier sind noch dicke Bretter zu bohren, Vorurteile zu überwinden und Überzeugungsarbeit zu leisten.

Ein drittes Anliegen ist die feste Verankerung unserer Volksgruppe und unserer Anliegen in der deutschen und europäischen Gesellschaft. Denn nur, wenn unsere eigenen Landsleute hinter uns stehen, werden wir auf Dauer erfolgreich bestehen können.

Für diese drei Anliegen steht in unserer Landsmannschaft vor allem ein Name: Bernd Posselt. Seit 20 Jahren ist er – ehrenamtlich und unentgeltlich, aber unermüdlich – für unsere Sache im Einsatz. Seit 15 Jahren ist er immer wieder mit überwältigenden Mehrheiten in Spitzenämter gewählt worden.“ . . .

★

**Videobotschaft von Vizepremier Pavel Belobrádek (Auszug)**

**Die Wahrheit befreit**

Sehr geehrter Horst Seehofer, lieber Bernd Posselt, sehr geehrte und liebe Landsleute! Ich bin sehr froh, dass ich sie anlässlich ihres Treffens gerade zu Pfingsten, an diesem wichtigen christlichen Fest, zumindest auf diese audiovisuelle Weise begrüßen kann. Gerade das Christentum ist es, was uns die Jahrhunderte hindurch zutiefst verbunden hat.

Zu den grundlegenden christlichen Elementen zu den Werten, gehört die Vergebung. Diese ist niemals möglich, ohne dass man die eigene Schuld bekennt. . . .

. . . Und gerade die Christdemokraten waren es, die nach dem Krieg und auch später nicht verschwiegen haben, dass es zu Unrecht und Gewalt gegenüber Sudetendeutschen bei uns, in der heutigen Tschechischen Republik gekommen ist.

Als einer unserer Senatoren [2005] im Sudetendeutschen Haus für die Opfer aus den Reihen der Sudetendeutschen Blumen niederlegte, sagte er: „Herr, vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“ Es gibt nichts Christlicheres, und ich glaube, auch nichts Menschlicheres als die Vergebung. . . .

. . . Ich bin überzeugt, dass uns nicht nur Geschichte und sudetendeutsche Wurzeln verbinden, sondern auch die Gegenwart und, wie ich fest glaube, auch die Zukunft, die aber immer auf der Tatsache

aufbauen muss, dass – wie Václav Havel sagte – die Wahrheit befreit. Und in der Wahrheit zu leben ist unbestritten ein großer Wert, ein europäischer Wert, ein christlicher Wert, ein christlich-demokratischer Wert. . . .

. . . Ich bin sehr froh, und es ist für mich eine Ehre, dass ich mich mehrmals mit Bernd Posselt treffen konnte. Ich bin auch froh, dass ich mich schon einige Male mit Ministerpräsident Horst Seehofer treffen konnte, und ich bin überzeugt, dass die Zusammenarbeit zwischen unseren Parteien ebenso wie zwischen unseren Völkern und zwischen unseren Staaten immer enger wird, weil ich daran glaube, dass gerade wir Christdemokraten dadurch, dass wir unsere Schuld bekennen können und dass wir vergeben können, den Grundstein dafür legen, dass unsere Kinder, Enkel und Urenkel nichts mehr davon erleben müssen, was unsere Großväter und Väter erlebt haben.

Sehr geehrte Landsleute, ich grüße sie sehr herzlich!

★

Auszüge aus der Ansprache von Ministerpräsident Seehofer bringt der Ascher Rundbrief in der nächsten Ausgabe. *Horst Adler*



**„A weng woos va daheim“**

*von Richard Heinrich, Selb-Plössberg*

*Neuer Polizeivertrag mit Tschechien*

Frankenpost vom 29. 4. 2015: Deutschland und Tschechien haben im Kampf gegen Kriminelle eine noch engere Zusammenarbeit vereinbart. Bundesinnenminister Thomas de Maiziere sagte am 28. 4. in Prag: „Dieser Polizeivertrag gehört zu den modernsten in Europa“!

Bei gemeinsamen Streifen bekommen Polizisten beider Länder künftig auf beiden Seiten der Grenze Hoheitsrechte. Sie können dann Personen kontrollieren, Autos durchsuchen oder Verdächtige vorläufig festnehmen. „Wir sind wechselseitig soweit gegangen, wie es geht“, sagt de Maiziere. Das alte Abkommen stammt noch aus der Zeit vor dem Beitritt Tschechiens zur EU und zum Schengenraum. Polizeibehörden aus Sachsen und Bayern werden direkt mit ihren tschechischen Kollegen kommunizieren – ohne Umwege über das Bundeskriminalamt. Zudem wird der Zoll als gleichberechtigter Partner in die Arbeit direkt mit einbezogen.

Die Neuerungen im Vertrag mit Prag: Bei gemeinsamen Streifen

kann der Polizist des anderen Staates Hoheitsbefugnisse wahrnehmen. Bis jetzt hatte er nur beratende Funktion.

Bisher war die Verfolgung von Straftätern nur bis zu 30 Kilometern jenseits der Grenze erlaubt. Diese Beschränkung entfällt, wenn z. B. eine Polizeisperre durchbrochen wurde.

Erstmals erstreckt sich die Zusammenarbeit auch auf Ordnungswidrigkeiten.

Alle deutschen und tschechischen Polizeibehörden können miteinander kooperieren, nicht nur die im Grenzgebiet.



**Gemeinden im „Dreiländereck“ streben grenzüberschreitende Zusammenarbeit an**

Ende April trafen sich in Rehau Vertreter folgender Städte und Gemeinden: Bürgermeister Michael Abraham aus Rehau, Bürgermeister Helmut Wolfram aus Bad Brambach, Bürgermeisterin Ilona Groß aus Triebel, Bürgermeister Christof Stölzel aus Eichigt, Bürgermeister Rico Schmidt aus Adorf, 2. Bürgermeister Wolfgang Hopperdietzel aus Regnitzlosau, sowie Heike Windisch von der Stadtplanung Adorf, Petra Bulantova „Regionalmanagerin Ascher Ländchen“, Diplom-Geograph Michael Neft vom Amt für Ländliche Entwicklung Oberfranken und Raimund Böhlinger, Geschäftsführer der „IF-ideenFinden GmbH“. Die Gemeinden streben eine grenzüberschreitende Kooperation bei einer besseren Vermarktung der Region in Sachen Tourismus und der Entwicklung des ländlichen Raumes an. Bürgermeister Abraham begrüßte die Teilnehmer und freute sich auf die Formulierung konkreter Zusammenarbeitsprojekte. Gerade im Tourismus sei eine übergemeindliche Handlungsweise unerlässlich. Die geografische Besonderheit der Drei-Länder-Region und mögliche Handlungsfelder für die Zusammenarbeit wie Verkehr/Mobilität/Tourismus/Orts-erhaltung und Entwicklung der Ortskerne zeigte der Geschäftsführer des Planungsbüros, Raimund Böhlinger aus Wunsiedel, auf. Deutlich befürwortet wurde die notwendige positive Innen- und Außenstellung der Region.

Im Ascher Ländchen seien erhebliche Anstrengungen zur Ortsentwicklung sichtbar. Auch die sächsischen Kurbäder Bad Brambach und Bad Elster weisen eine eindrucksvolle Entwicklung auf, während im Raum Rehau der Schwerpunkt deutlich auf Industrie und Gewerbe liege. Für die Stadt Rehau fasste Bürgermeister Abraham zusammen: „Wichtig sind der Aufbau von Entwicklungsachsen und der Verkehrs-

wege, sowie Überwindung mentaler Barrieren. Die Entfernung von Rehau nach Bad Elster erscheint vielen weiter als nach Nürnberg“.

(Anmerkung: Hier gibt es noch viel zu tun. Hoffentlich bleibt es nicht nur bei Sitzungen und Reden.)



**In Asch gibt es nicht nur Prostitution und Drogen**

Eine Gruppe der Beamtenfachschule aus Hof besucht kürzlich die Stadt Asch. Bürgermeister Blazek empfing sie und führte durch die Stadt. Er zeigte die Neuerungen der

Stadt wie z. B. den neuen Marktplatz, den Postplatz mit dem neuen Museumsteil, den Goetheplatz, das neue Jugend- und Kulturzentrum (ehem. Singer-Fabrik) und noch mehr.

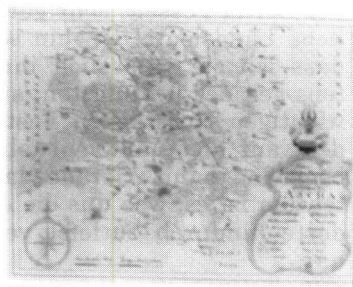
Er wollte zeigen, dass Asch nicht nur, wie oft behauptet wird, eine Stadt der Prostitution und des Drogenhandels ist, sondern es gibt auch etwas anderes. Man tut heute viel zur Verschönerung des Stadtbildes und will damit auch die Lebensqualität in der Stadt verbessern.



**Ausstellung über die Reformation im Ascher Land und im Vogtland erstellt**

Am 21. Mai fand im Vortragssaal der ehemaligen Stadtbücherei (Feuerwehrhaus), die ja heute ein Teil des Museums ist, die Eröffnung einer Ausstellung mit dem Titel „Die Reformation im Ascher Land und im Vogtland“, statt. Nach der Begrüßung der Gäste durch Bürgermeister Blazek, erläuterten die Kuratorin des Museums, Jana Koslickowa und der Vorsitzende des Schulvereins Mylau (Vogtland), das Zustandekommen dieser Ausstellung. Diese Arbeit wurde von Schülern der Ascher Bergschule und Schülern der Schule aus Mylau erstellt. Es war ein Projekt, bei dem sich die Schüler beider Städte mehrmals treffen mussten und dabei mit Hilfe der Museumsmitarbeiter der Städte und auch mit Unterstützung der Stadt Asch dies bewerkstelligen konnten. Es wurde auf mehreren großen Tafeln zweisprachig über die Kirchengeschichte des Ascher Landes und des Vogtlandes geschrieben, sowie auch über die Städte und größeren Orte der Gegend. Auch mit vielen Fotos wurde dies alles dokumentiert.

Beim Besuch der Ausstellung soll man allerdings etwas Zeit mitbringen, wenn man dies alles in Ruhe lesen will. Es ist auf jedem Fall interessant.



**Ašská farnost od počátku do reformace**

1320 - 1325 ... 1325 - 1330 ... 1330 - 1335 ... 1335 - 1340 ... 1340 - 1345 ... 1345 - 1350 ... 1350 - 1355 ... 1355 - 1360 ... 1360 - 1365 ... 1365 - 1370 ... 1370 - 1375 ... 1375 - 1380 ... 1380 - 1385 ... 1385 - 1390 ... 1390 - 1395 ... 1395 - 1400 ... 1400 - 1405 ... 1405 - 1410 ... 1410 - 1415 ... 1415 - 1420 ... 1420 - 1425 ... 1425 - 1430 ... 1430 - 1435 ... 1435 - 1440 ... 1440 - 1445 ... 1445 - 1450 ... 1450 - 1455 ... 1455 - 1460 ... 1460 - 1465 ... 1465 - 1470 ... 1470 - 1475 ... 1475 - 1480 ... 1480 - 1485 ... 1485 - 1490 ... 1490 - 1495 ... 1495 - 1500 ... 1500 - 1505 ... 1505 - 1510 ... 1510 - 1515 ... 1515 - 1520 ... 1520 - 1525 ... 1525 - 1530 ... 1530 - 1535 ... 1535 - 1540 ... 1540 - 1545 ... 1545 - 1550 ... 1550 - 1555 ... 1555 - 1560 ... 1560 - 1565 ... 1565 - 1570 ... 1570 - 1575 ... 1575 - 1580 ... 1580 - 1585 ... 1585 - 1590 ... 1590 - 1595 ... 1595 - 1600 ... 1600 - 1605 ... 1605 - 1610 ... 1610 - 1615 ... 1615 - 1620 ... 1620 - 1625 ... 1625 - 1630 ... 1630 - 1635 ... 1635 - 1640 ... 1640 - 1645 ... 1645 - 1650 ... 1650 - 1655 ... 1655 - 1660 ... 1660 - 1665 ... 1665 - 1670 ... 1670 - 1675 ... 1675 - 1680 ... 1680 - 1685 ... 1685 - 1690 ... 1690 - 1695 ... 1695 - 1700 ... 1700 - 1705 ... 1705 - 1710 ... 1710 - 1715 ... 1715 - 1720 ... 1720 - 1725 ... 1725 - 1730 ... 1730 - 1735 ... 1735 - 1740 ... 1740 - 1745 ... 1745 - 1750 ... 1750 - 1755 ... 1755 - 1760 ... 1760 - 1765 ... 1765 - 1770 ... 1770 - 1775 ... 1775 - 1780 ... 1780 - 1785 ... 1785 - 1790 ... 1790 - 1795 ... 1795 - 1800 ... 1800 - 1805 ... 1805 - 1810 ... 1810 - 1815 ... 1815 - 1820 ... 1820 - 1825 ... 1825 - 1830 ... 1830 - 1835 ... 1835 - 1840 ... 1840 - 1845 ... 1845 - 1850 ... 1850 - 1855 ... 1855 - 1860 ... 1860 - 1865 ... 1865 - 1870 ... 1870 - 1875 ... 1875 - 1880 ... 1880 - 1885 ... 1885 - 1890 ... 1890 - 1895 ... 1895 - 1900 ... 1900 - 1905 ... 1905 - 1910 ... 1910 - 1915 ... 1915 - 1920 ... 1920 - 1925 ... 1925 - 1930 ... 1930 - 1935 ... 1935 - 1940 ... 1940 - 1945 ... 1945 - 1950 ... 1950 - 1955 ... 1955 - 1960 ... 1960 - 1965 ... 1965 - 1970 ... 1970 - 1975 ... 1975 - 1980 ... 1980 - 1985 ... 1985 - 1990 ... 1990 - 1995 ... 1995 - 2000 ... 2000 - 2005 ... 2005 - 2010 ... 2010 - 2015 ... 2015 - 2020 ... 2020 - 2025 ... 2025 - 2030 ... 2030 - 2035 ... 2035 - 2040 ... 2040 - 2045 ... 2045 - 2050 ... 2050 - 2055 ... 2055 - 2060 ... 2060 - 2065 ... 2065 - 2070 ... 2070 - 2075 ... 2075 - 2080 ... 2080 - 2085 ... 2085 - 2090 ... 2090 - 2095 ... 2095 - 2100 ... 2100 - 2105 ... 2105 - 2110 ... 2110 - 2115 ... 2115 - 2120 ... 2120 - 2125 ... 2125 - 2130 ... 2130 - 2135 ... 2135 - 2140 ... 2140 - 2145 ... 2145 - 2150 ... 2150 - 2155 ... 2155 - 2160 ... 2160 - 2165 ... 2165 - 2170 ... 2170 - 2175 ... 2175 - 2180 ... 2180 - 2185 ... 2185 - 2190 ... 2190 - 2195 ... 2195 - 2200 ... 2200 - 2205 ... 2205 - 2210 ... 2210 - 2215 ... 2215 - 2220 ... 2220 - 2225 ... 2225 - 2230 ... 2230 - 2235 ... 2235 - 2240 ... 2240 - 2245 ... 2245 - 2250 ... 2250 - 2255 ... 2255 - 2260 ... 2260 - 2265 ... 2265 - 2270 ... 2270 - 2275 ... 2275 - 2280 ... 2280 - 2285 ... 2285 - 2290 ... 2290 - 2295 ... 2295 - 2300 ... 2300 - 2305 ... 2305 - 2310 ... 2310 - 2315 ... 2315 - 2320 ... 2320 - 2325 ... 2325 - 2330 ... 2330 - 2335 ... 2335 - 2340 ... 2340 - 2345 ... 2345 - 2350 ... 2350 - 2355 ... 2355 - 2360 ... 2360 - 2365 ... 2365 - 2370 ... 2370 - 2375 ... 2375 - 2380 ... 2380 - 2385 ... 2385 - 2390 ... 2390 - 2395 ... 2395 - 2400 ... 2400 - 2405 ... 2405 - 2410 ... 2410 - 2415 ... 2415 - 2420 ... 2420 - 2425 ... 2425 - 2430 ... 2430 - 2435 ... 2435 - 2440 ... 2440 - 2445 ... 2445 - 2450 ... 2450 - 2455 ... 2455 - 2460 ... 2460 - 2465 ... 2465 - 2470 ... 2470 - 2475 ... 2475 - 2480 ... 2480 - 2485 ... 2485 - 2490 ... 2490 - 2495 ... 2495 - 2500 ... 2500 - 2505 ... 2505 - 2510 ... 2510 - 2515 ... 2515 - 2520 ... 2520 - 2525 ... 2525 - 2530 ... 2530 - 2535 ... 2535 - 2540 ... 2540 - 2545 ... 2545 - 2550 ... 2550 - 2555 ... 2555 - 2560 ... 2560 - 2565 ... 2565 - 2570 ... 2570 - 2575 ... 2575 - 2580 ... 2580 - 2585 ... 2585 - 2590 ... 2590 - 2595 ... 2595 - 2600 ... 2600 - 2605 ... 2605 - 2610 ... 2610 - 2615 ... 2615 - 2620 ... 2620 - 2625 ... 2625 - 2630 ... 2630 - 2635 ... 2635 - 2640 ... 2640 - 2645 ... 2645 - 2650 ... 2650 - 2655 ... 2655 - 2660 ... 2660 - 2665 ... 2665 - 2670 ... 2670 - 2675 ... 2675 - 2680 ... 2680 - 2685 ... 2685 - 2690 ... 2690 - 2695 ... 2695 - 2700 ... 2700 - 2705 ... 2705 - 2710 ... 2710 - 2715 ... 2715 - 2720 ... 2720 - 2725 ... 2725 - 2730 ... 2730 - 2735 ... 2735 - 2740 ... 2740 - 2745 ... 2745 - 2750 ... 2750 - 2755 ... 2755 - 2760 ... 2760 - 2765 ... 2765 - 2770 ... 2770 - 2775 ... 2775 - 2780 ... 2780 - 2785 ... 2785 - 2790 ... 2790 - 2795 ... 2795 - 2800 ... 2800 - 2805 ... 2805 - 2810 ... 2810 - 2815 ... 2815 - 2820 ... 2820 - 2825 ... 2825 - 2830 ... 2830 - 2835 ... 2835 - 2840 ... 2840 - 2845 ... 2845 - 2850 ... 2850 - 2855 ... 2855 - 2860 ... 2860 - 2865 ... 2865 - 2870 ... 2870 - 2875 ... 2875 - 2880 ... 2880 - 2885 ... 2885 - 2890 ... 2890 - 2895 ... 2895 - 2900 ... 2900 - 2905 ... 2905 - 2910 ... 2910 - 2915 ... 2915 - 2920 ... 2920 - 2925 ... 2925 - 2930 ... 2930 - 2935 ... 2935 - 2940 ... 2940 - 2945 ... 2945 - 2950 ... 2950 - 2955 ... 2955 - 2960 ... 2960 - 2965 ... 2965 - 2970 ... 2970 - 2975 ... 2975 - 2980 ... 2980 - 2985 ... 2985 - 2990 ... 2990 - 2995 ... 2995 - 3000 ... 3000 - 3005 ... 3005 - 3010 ... 3010 - 3015 ... 3015 - 3020 ... 3020 - 3025 ... 3025 - 3030 ... 3030 - 3035 ... 3035 - 3040 ... 3040 - 3045 ... 3045 - 3050 ... 3050 - 3055 ... 3055 - 3060 ... 3060 - 3065 ... 3065 - 3070 ... 3070 - 3075 ... 3075 - 3080 ... 3080 - 3085 ... 3085 - 3090 ... 3090 - 3095 ... 3095 - 3100 ... 3100 - 3105 ... 3105 - 3110 ... 3110 - 3115 ... 3115 - 3120 ... 3120 - 3125 ... 3125 - 3130 ... 3130 - 3135 ... 3135 - 3140 ... 3140 - 3145 ... 3145 - 3150 ... 3150 - 3155 ... 3155 - 3160 ... 3160 - 3165 ... 3165 - 3170 ... 3170 - 3175 ... 3175 - 3180 ... 3180 - 3185 ... 3185 - 3190 ... 3190 - 3195 ... 3195 - 3200 ... 3200 - 3205 ... 3205 - 3210 ... 3210 - 3215 ... 3215 - 3220 ... 3220 - 3225 ... 3225 - 3230 ... 3230 - 3235 ... 3235 - 3240 ... 3240 - 3245 ... 3245 - 3250 ... 3250 - 3255 ... 3255 - 3260 ... 3260 - 3265 ... 3265 - 3270 ... 3270 - 3275 ... 3275 - 3280 ... 3280 - 3285 ... 3285 - 3290 ... 3290 - 3295 ... 3295 - 3300 ... 3300 - 3305 ... 3305 - 3310 ... 3310 - 3315 ... 3315 - 3320 ... 3320 - 3325 ... 3325 - 3330 ... 3330 - 3335 ... 3335 - 3340 ... 3340 - 3345 ... 3345 - 3350 ... 3350 - 3355 ... 3355 - 3360 ... 3360 - 3365 ... 3365 - 3370 ... 3370 - 3375 ... 3375 - 3380 ... 3380 - 3385 ... 3385 - 3390 ... 3390 - 3395 ... 3395 - 3400 ... 3400 - 3405 ... 3405 - 3410 ... 3410 - 3415 ... 3415 - 3420 ... 3420 - 3425 ... 3425 - 3430 ... 3430 - 3435 ... 3435 - 3440 ... 3440 - 3445 ... 3445 - 3450 ... 3450 - 3455 ... 3455 - 3460 ... 3460 - 3465 ... 3465 - 3470 ... 3470 - 3475 ... 3475 - 3480 ... 3480 - 3485 ... 3485 - 3490 ... 3490 - 3495 ... 3495 - 3500 ... 3500 - 3505 ... 3505 - 3510 ... 3510 - 3515 ... 3515 - 3520 ... 3520 - 3525 ... 3525 - 3530 ... 3530 - 3535 ... 3535 - 3540 ... 3540 - 3545 ... 3545 - 3550 ... 3550 - 3555 ... 3555 - 3560 ... 3560 - 3565 ... 3565 - 3570 ... 3570 - 3575 ... 3575 - 3580 ... 3580 - 3585 ... 3585 - 3590 ... 3590 - 3595 ... 3595 - 3600 ... 3600 - 3605 ... 3605 - 3610 ... 3610 - 3615 ... 3615 - 3620 ... 3620 - 3625 ... 3625 - 3630 ... 3630 - 3635 ... 3635 - 3640 ... 3640 - 3645 ... 3645 - 3650 ... 3650 - 3655 ... 3655 - 3660 ... 3660 - 3665 ... 3665 - 3670 ... 3670 - 3675 ... 3675 - 3680 ... 3680 - 3685 ... 3685 - 3690 ... 3690 - 3695 ... 3695 - 3700 ... 3700 - 3705 ... 3705 - 3710 ... 3710 - 3715 ... 3715 - 3720 ... 3720 - 3725 ... 3725 - 3730 ... 3730 - 3735 ... 3735 - 3740 ... 3740 - 3745 ... 3745 - 3750 ... 3750 - 3755 ... 3755 - 3760 ... 3760 - 3765 ... 3765 - 3770 ... 3770 - 3775 ... 3775 - 3780 ... 3780 - 3785 ... 3785 - 3790 ... 3790 - 3795 ... 3795 - 3800 ... 3800 - 3805 ... 3805 - 3810 ... 3810 - 3815 ... 3815 - 3820 ... 3820 - 3825 ... 3825 - 3830 ... 3830 - 3835 ... 3835 - 3840 ... 3840 - 3845 ... 3845 - 3850 ... 3850 - 3855 ... 3855 - 3860 ... 3860 - 3865 ... 3865 - 3870 ... 3870 - 3875 ... 3875 - 3880 ... 3880 - 3885 ... 3885 - 3890 ... 3890 - 3895 ... 3895 - 3900 ... 3900 - 3905 ... 3905 - 3910 ... 3910 - 3915 ... 3915 - 3920 ... 3920 - 3925 ... 3925 - 3930 ... 3930 - 3935 ... 3935 - 3940 ... 3940 - 3945 ... 3945 - 3950 ... 3950 - 3955 ... 3955 - 3960 ... 3960 - 3965 ... 3965 - 3970 ... 3970 - 3975 ... 3975 - 3980 ... 3980 - 3985 ... 3985 - 3990 ... 3990 - 3995 ... 3995 - 4000 ... 4000 - 4005 ... 4005 - 4010 ... 4010 - 4015 ... 4015 - 4020 ... 4020 - 4025 ... 4025 - 4030 ... 4030 - 4035 ... 4035 - 4040 ... 4040 - 4045 ... 4045 - 4050 ... 4050 - 4055 ... 4055 - 4060 ... 4060 - 4065 ... 4065 - 4070 ... 4070 - 4075 ... 4075 - 4080 ... 4080 - 4085 ... 4085 - 4090 ... 4090 - 4095 ... 4095 - 4100 ... 4100 - 4105 ... 4105 - 4110 ... 4110 - 4115 ... 4115 - 4120 ... 4120 - 4125 ... 4125 - 4130 ... 4130 - 4135 ... 4135 - 4140 ... 4140 - 4145 ... 4145 - 4150 ... 4150 - 4155 ... 4155 - 4160 ... 4160 - 4165 ... 4165 - 4170 ... 4170 - 4175 ... 4175 - 4180 ... 4180 - 4185 ... 4185 - 4190 ... 4190 - 4195 ... 4195 - 4200 ... 4200 - 4205 ... 4205 - 4210 ... 4210 - 4215 ... 4215 - 4220 ... 4220 - 4225 ... 4225 - 4230 ... 4230 - 4235 ... 4235 - 4240 ... 4240 - 4245 ... 4245 - 4250 ... 4250 - 4255 ... 4255 - 4260 ... 4260 - 4265 ... 4265 - 4270 ... 4270 - 4275 ... 4275 - 4280 ... 4280 - 4285 ... 4285 - 4290 ... 4290 - 4295 ... 4295 - 4300 ... 4300 - 4305 ... 4305 - 4310 ... 4310 - 4315 ... 4315 - 4320 ... 4320 - 4325 ... 4325 - 4330 ... 4330 - 4335 ... 4335 - 4340 ... 4340 - 4345 ... 4345 - 4350 ... 4350 - 4355 ... 4355 - 4360 ... 4360 - 4365 ... 4365 - 4370 ... 4370 - 4375 ... 4375 - 4380 ... 4380 - 4385 ... 4385 - 4390 ... 4390 - 4395 ... 4395 - 4400 ... 4400 - 4405 ... 4405 - 4410 ... 4410 - 4415 ... 4415 - 4420 ... 4420 - 4425 ... 4425 - 4430 ... 4430 - 4435 ... 4435 - 4440 ... 4440 - 4445 ... 4445 - 4450 ... 4450 - 4455 ... 4455 - 4460 ... 4460 - 4465 ... 4465 - 4470 ... 4470 - 4475 ... 4475 - 4480 ... 4480 - 4485 ... 4485 - 4490 ... 4490 - 4495 ... 4495 - 4500 ... 4500 - 4505 ... 4505 - 4510 ... 4510 - 4515 ... 4515 - 4520 ... 4520 - 4525 ... 4525 - 4530 ... 4530 - 4535 ... 4535 - 4540 ... 4540 - 4545 ... 4545 - 4550 ... 4550 - 4555 ... 4555 - 4560 ... 4560 - 4565 ... 4565 - 4570 ... 4570 - 4575 ... 4575 - 4580 ... 4580 - 4585 ... 4585 - 4590 ... 4590 - 4595 ... 4595 - 4600 ... 4600 - 4605 ... 4605 - 4610 ... 4610 - 4615 ... 4615 - 4620 ... 4620 - 4625 ... 4625 - 4630 ... 4630 - 4635 ... 4635 - 4640 ... 4640 - 4645 ... 4645 - 4650 ... 4650 - 4655 ... 4655 - 4660 ... 4660 - 4665 ... 4665 - 4670 ... 4670 - 4675 ... 4675 - 4680 ... 4680 - 4685 ... 4685 - 4690 ... 4690 - 4695 ... 4695 - 4700 ... 4700 - 4705 ... 4705 - 4710 ... 4710 - 4715 ... 4715 - 4720 ... 4720 - 4725 ... 4725 - 4730 ... 4730 - 4735 ... 4735 - 4740 ... 4740 - 4745 ... 4745 - 4750 ... 4750 - 4755 ... 4755 - 4760 ... 4760 - 4765 ... 4765 - 4770 ... 4770 - 4775 ... 4775 - 4780 ... 4780 - 4785 ... 4785 - 4790 ... 4790 - 4795 ... 4795 - 4800 ... 4800 - 4805 ... 4805 - 4810 ... 4810 - 4815 ... 4815 - 4820 ... 4820 - 4825 ... 4825 - 4830 ... 4830 - 4835 ... 4835 - 4840 ... 4840 - 4845 ... 4845 - 4850 ... 4850 - 4855 ... 4855 - 4860 ... 4860 - 4865 ... 4865 - 4870 ... 4870 - 4875 ... 4875 - 4880 ... 4880 - 4885 ... 4885 - 4890 ... 4890 - 4895 ... 4895 - 4900 ... 4900 - 4905 ... 4905 - 4910 ... 4910 - 4915 ... 4915 - 4920 ... 4920 - 4925 ... 4925 - 4930 ... 4930 - 4935 ... 4935 - 4940 ... 4940 - 4945 ... 4945 - 4950 ... 4950 - 4955 ... 4955 - 4960 ... 4960 - 4965 ... 4965 - 4970 ... 4970 - 4975 ... 4975 - 4980 ... 4980 - 4985 ... 4985 - 4990 ... 4990 - 4995 ... 4995 - 5000 ... 5000 - 5005 ... 5005 - 5010 ... 5010 - 5015 ... 5015 - 5020 ... 5020 - 5025 ... 5025 - 5030 ... 5030 - 5035 ... 5035 - 5040 ... 5040 - 5045 ... 5045 - 5050 ... 5050 - 5055 ... 5055 - 5060 ... 5060 - 5065 ... 5065 - 5070 ... 5070 - 5075 ... 5075 - 5080 ... 5080 - 5085 ... 5085 - 5090 ... 5090 - 5095 ... 5095 - 5100 ... 5100 - 5105 ... 5105 - 5110 ... 5110 - 5115 ... 5115 - 5120 ... 5120 - 5125 ... 5125 - 5130 ... 5130 - 5135 ... 5135 - 5140 ... 5140 - 5145 ... 5145 - 5150 ... 5150 - 5155 ... 5155 - 5160 ... 5160 - 5165 ... 5165 - 5170 ... 5170 - 5175 ... 5175 - 5180 ... 5180 - 5185 ... 5185 - 5190 ... 5190 - 5195 ... 5195 - 5200 ... 5200 - 5205 ... 5205 - 5210 ... 5210 - 5215 ... 5215 - 5220 ... 5220 - 5225 ... 5225 - 5230 ... 5230 - 5235 ... 5235 - 5240 ... 5240 - 5245 ... 5245 - 5250 ... 5250 - 5255 ... 5255 - 5260 ... 5260 - 5265 ... 5265 - 5270 ... 5270 - 5275 ... 5275 - 5280 ... 5280 - 5285 ... 5285 - 5290 ... 5290 - 5295 ... 5295 - 5300 ... 5300 - 5305 ... 5305 - 5310 ... 5310 - 5315 ... 5315 - 5320 ... 5320 - 5325 ... 5325 - 5330 ... 5330 - 5335 ... 5335 - 5340 ... 5340 - 5345 ... 5345 - 5350 ... 5350 - 5355 ... 5355 - 5360 ... 5360 - 5365 ... 5365 - 5370 ... 5370 - 5375 ... 5375 - 5380 ... 5380 - 5385 ... 5385 - 5390 ... 5390 - 5395 ... 5395 - 5400 ... 5400 - 5405 ... 5405 - 5410 ... 5410 - 5415 ... 5415 - 5420 ... 5420 - 5425 ... 5425 - 5430 ... 5430 - 5435 ... 5435 - 5440 ... 5440 - 5445 ... 5445 - 5450 ... 5450 - 5455 ... 5455 - 5460 ... 5460 - 5465 ... 5465 - 5470 ... 5470 - 5475 ... 5475 - 5480 ... 5480 - 5485 ... 5485 - 5490 ... 5490 - 5495 ... 5495 - 5500 ... 5500 - 5505 ... 5505 - 5510 ... 5510 - 5515 ... 5515 - 5520 ... 5520 - 5525 ... 5525 - 5530 ... 5530 - 5535 ... 5535 - 5540 ... 5540 - 5545 ... 5545 - 5550 ... 5550 - 5555 ... 5555 - 5560 ... 5560 - 5565 ... 5565 - 5570 ... 5570 - 5575 ... 5575 - 5580 ... 5580 - 5585 ... 5585 - 5590 ... 5590 - 5595 ... 5595 - 5600 ... 5600 - 5605 ... 5605 - 5610 ... 5610 - 5615 ... 5615 - 5620 ... 5620 - 5625 ... 5625 - 5630 ... 5630 - 5635 ... 5635 - 5640 ... 5640 - 5645 ... 5645 - 5650 ... 5650 - 5655 ... 5655 - 5660 ... 5660 - 5665 ... 5665 - 5670 ... 5670 - 5675 ... 5675 - 5680 ... 5680 - 5685 ... 5685 - 5690 ... 5690 - 5695 ... 5695 - 5700 ... 5700 - 5705 ... 5705 - 5710 ... 5710 - 5715 ... 5



# Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach  
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn



## Die vier Jahreszeiten des Lebens

*Solange es Frühling ist im Leben,  
ist voll der Tag mit Lieben, Geben, Nehmen  
es wird getanzt und wird gelacht,  
des Lebens Glut ist voll entfacht.*

*Im Sommer dann die Farben leuchten,  
in dunklem Rot und sattem Grün  
die reifen Früchte stehen,  
die Frühlinglüftchen aber gehen.*

*Der Herbst, er soll die Ernte bringen,  
im Wald, im Feld und auch im Leben,  
ganz langsam schwinden Tage, wachsen Nächte,  
das Herz bemerkt's mit Beben.*

*Im Winter kommt die Nacht des Lebens,  
das Herz, es zagt und fragt,  
will's doch noch wissen,  
die dunklen Tage drücken auf Dein Ruhekissen.*

ROSEMARIE SCHREDL

## DAMALS — Vor 70 Jahren Fortsetzung der Aufzeichnungen von Bürgermeister Hans Teschner

Die eigentliche Verwaltungsarbeit in der Gemeinde war zu dieser Zeit nicht von Bedeutung, dafür gab es unzählige Vorsprachen von Gemeindegliedern, Fremden und Durchziehenden, die alles mögliche und unmögliche haben wollten. Nur die Lebensmittelkartenstelle hatte ständig Hochbetrieb.

Schon nach einigen Tagen musste im Bürgermeisteramt auf Anweisung der Besatzer eine Passstelle eingerichtet werden. Viele Rosbacher wollten sich im benachbarten Sachsen und Bayern von Bekannten Lebensmittel besorgen oder die Verwandten besuchen oder hatten sonst etwas drüben vor. Alle aus dem Innern Kommenden mussten ebenfalls

einen Ausweis zum weiteren Fortkommen haben. Direktor Karl Müller von der Verwaltung der Junkerswerke war Chefdolmetsch.

Die Ausweise mussten in englischer Sprache und Druckbuchstaben ausgefüllt werden. Einige Oberschülerinnen mit Sprachkenntnissen wurden zur Mithilfe herangezogen und es herrschte tagsüber ein lebhafter Verkehr. Bis Posseck und bis kurz vor Oelsnitz konnten wir bescheinigen. Viele wollten natürlich weiter, aber das konnte uns egal sein. Es wurden an manchen Tagen 200 und mehr Bestätigungen ausgestellt. Zum Beispiel haben wir nach Ebmath mehr Scheine mit der Begründung „Landwirtschaftshilfe“ ausgestellt als Ebmath Einwohner hatte. Ein belgischer Zirkus, der aus dem Tschechischen kam mit einem großen Fuhrpark, musste auch seinen Zettel ha-

ben. Vom Inventar des Maidenlagers wurde in dieser Zeit auch fleißig geklaut, und wir mussten im Orte und auch in Ebmath Warnungen mit Strafandrohung wegen Plünderns anschlagen. Im Grunde genommen war es aber besser, wenn sich unsere Leute etwas holten, als dass alles in die raubgierigen Hände der Tschechen fiel.

Zur Vorbringung von Wünschen für das Gemeinwohl und Entgegennahme von Anordnungen mussten wir wöchentlich einige Male nach Asch zum „Herrn Gouverneur“ fahren. Dafür wurde ein kleines Quantum Benzin von den Amis bewilligt. In Asch war immer viel Andrang, weil die unmöglichsten Wünsche der Bevölkerung vorgetragen wurden. Wir brauchten dazu keinen Dolmetsch und hatten unser Programm immer gut vorbereitet, so dass wir

eigentlich wenig Schwierigkeiten hatten.

Von Roßbach gegen Sachsen (östlich und südöstlich) stockte die weitere Besetzung verhältnismäßig lange. Die Amis brachten zur Brechung des Widerstandes beim Übelshaus und beim Feuerwehrhaus Granatwerfer in Stellung. Man hätte es auch nicht für möglich gehalten, dass jemals schwere amerikanische Panzer durch den Pfarrwald nach Gettengrün alles niederwalzten, was im Wege stand.

Ende April wurden zwei Roßbacher von den Amis festgenommen und als politische Internierte in Lager eingewiesen.

Eine Anzahl Slowaken machten sich in Roßbach als tschechische Besatzung sesshaft. Es war eine zusammengewürfelte Gruppe, welche vielleicht vorher für Deutschland „gekämpft“ hatte und sich nunmehr rechtzeitig umstellte. Sie wurden zwar von Asch von einer provisorischen Stelle kontrolliert, irgendwelche Vorschriften oder geregelten Dienst schienen sie aber nicht zu haben. Sie kümmerten sich hauptsächlich um Lebensmittel für ihren Bedarf. Zum Glück war in den ersten Tagen das große Getreidelager in Haslau in der Lage, dass wenigstens die Brotversorgung einigermaßen klappte. Es war ja nicht viel, was man bekam, aber besser wie gar nichts. In diesen Tagen hörte man auch, dass

in der Bamberger Gegend Frühgemüse zu haben sei und nach vielen Bemühungen wegen Fahrterlaubnis und Betriebsstoff für den Holzvergaser wurde eine Ladung Grünzeug von dort geholt. Das war nur unter Zuhilfenahme nicht ganz legaler Wege und einigen Tauschgütern möglich. Hauptsache war, dass etwas zum Essen herangeschafft werden konnte. Bei dieser Gelegenheit wurden auch die Eltern des gefallenen Unteroffiziers Bott in Gaustadt bei Bamberg vom Tode ihres Sohnes verständigt.

Einige Kreisgemeinden hatten bereits tschechische Fahnen gehisst, und wir konnten nun auch nicht mehr länger warten. Wir holten uns in Asch die Anordnung, dass auch eine US-Fahne angebracht werden müsse. Nach Anfertigung der letzteren, ca. 14 Tage später, war dann feierliche Flaggenhissung. Die Slowaken unter dem Kommando eines dabei anwesenden tschechischen Polizeioberleutnants standen dabei stramm vor dem Bürgermeisteramt. Es sickerten nunmehr die Tschechen nach Asch ein, um die Hoheitsrechte zu übernehmen. Verschiedentlich überschritten sich deren angemessenen Befugnisse und Anordnungen mit denen des Gouverneurs, so dass schon damals keinesfalls ein herzliches Verhältnis zwischen den beiden Machthabern herrschte.

(Fortsetzung folgt)

bot mit seinen 2.900 Teilnehmern für die Zuschauer ein Bild äußerster Disziplin. Besonderes Aufsehen erregte unsere Roßbacher Turnerkapelle mit ihren Darbietungen, die starke Besetzung und ihre Strammheit.

Eine Schluss- und Siegerfeier beendete das Turnfest des Egerlandes und alle Teilnehmer kehrten voll inneren Erlebens in ihre Heimatorte zurück. Beim Bezirkswettturnen konnten die Turnerinnen des Bezirkes Asch (zu welchem wir gehören) den 1. Platz belegen, während sich die Turner mit dem 2. Platz begnügen mussten. Beim Gerätezwölfkampf Oberstufe konnte Erwin Künzel (Lukas) den 4. Sieg und beim volkstümlichen Neunkampf (Leichtathletik) Hugo Müller den 7. Platz erringen. Beim volkstümlichen Dreikampf der Jungturner Ernst Müller auf Platz 1, Erwin Richter 14. und 18. Erich Ludwig. Unsere Handballmannschaft konnte ebenfalls mit einem 2:1 gegen die bekannte Mannschaft Neukirchen bestehen. Des Egerlandes Turnerschaft hat ihren alten Ruf neuerlich unter Beweis gestellt zu Nutz und Frommen für Volk und Heimat.

(Bericht gekürzt)



## Roßbacher in Chile

Zum 50. Jubiläum der Gründung der Siedlung Puyuhuapi — 1985 — gab Walter Hopperdietsel, der letzte überlebende Gründer, einer chilenischen Zeitschrift ein Interview. Hier weitere Auszüge daraus:

Bei unserer Anfangsbemühung, eine Basis zu schaffen, hatten wir viel Pech: die zwei ersten Schilfhütten wurden vom Fluss mitgerissen, und die dritte, schon besser gebaut, brannte ab. Das ist der Grund, warum erstmal keine weiteren Einwanderer kommen konnten — es gab eine Verzögerung nach der anderen. Außerdem ist es gar nicht so einfach, in dieser Gegend Land urbar zu machen. Deshalb war die Ankunft der Kolonisten für 1938 oder 1939 geplant.

Aber in Europa zeichnete sich ein neuer Krieg ab und es gab keine Ausreisevisa. Unser Geburtsland hatte wieder einmal die Nationalität gewechselt und war durch das Münchner Abkommen und die Volksabstimmung von 1938 zu Deutschland gekommen — nachdem wir Österreicher und Tschechen gewesen waren, waren wir jetzt Deutsche. Es war zu der Zeit unmöglich, neue Kolonisten zu finden — die Politiker dachten an Krieg und dazu brauchten sie die jungen Leute und ließen keinen mehr auswandern. Also blieben wir vier allein, allein mit unserer Frustration über das Misslingen unseres Siedlungsprojekts.

Hier in Aysen fanden wir großartige Unterstützung durch das Büro

## DAMALS — Vor 80 Jahren

### Das Gauturnfest in Eger: 29./30. Juni 1935

Sudetendeutsche Turnfeste sind nicht Feste mit äußerlichem Trubel, sondern Tage inneren Erlebens. So verliefen auch die turnerischen Festtage am 29. und 30. Juni in Eger. Vom Turnverein Roßbach nahmen rund 160 Angehörige teil. Teilnahme bezeichnet aber nicht nur Anwesenheit, sondern Mitwirkung. Die Einzelwett-

kämpfe mit ziemlich hohen Anforderungen wickelten sich am Sonnabend nachmittags ab und der Abend vereinigte alle zu einem echt turnerischen Festabend in der großen Sängershalle. Am Sonntag um 6 Uhr begannen die bezirkswise Wettkämpfe.

Der Festzug mittags nach 13 Uhr



Auch in Roßbach fand ein Gauturnfest statt. Wann? Der Festzug vor der Schule.



für Landangelegenheiten und Kolonisation, das jedem von uns 5.000 Hektar zusprach, wir hatten also erstmal Aussicht auf 20.000 Hektar freies Staatsland. Aber die Spielregeln änderten sich abrupt, als der Konflikt in Europa ausbrach. Das Gesetz kehrte sich um ins Gegenteil. Hatten bis daher Ausländer mehr Chancen gehabt als die Chilenen selber – vielleicht weil die Regierung die Region schnell erschließen wollte – so wurde 1939 das Immigrationsgesetz ersetzt durch das Siedlungsgesetz, dass es Ausländern unmöglich machte, Gratisland zu bekommen, und wir blieben fast ohne Land, um zu siedeln. Daraufhin begannen wir, uns um Aufenthaltsberechtigung und Staatsangehörigkeit zu bemühen. Es gab keine Probleme und wir bekamen diese Dokumente, mit denen wir Land beantragen konnten. Es gab damals eine Bestimmung, derzufolge jeder Chilene 600 Hektar bekommen konnte. Für Staatsangestellte gab es sogar 1.000 Hektar. Die Leute vom Büro für Landangelegenheiten rieten uns also, uns um Staatsposten zu bemühen – egal ob bezahlt oder ehrenamtlich – damit wir wenigstens Anrecht auf tausend Hektar hätten, da die fünftausend den Bach runtergegangen waren. Das klappte problemlos. Ich beantragte den Posten als Wetterbeobachter der Luftwaffe, ein Ehrenamt, das ich bis heute ausübe, und Ernesto, der schon tot ist, wurde Fischerei- und Jagdaufseher.

Unsere erste Arbeit bestand darin, Land für Viehwirtschaft urbar zu machen, denn wir sahen, dass dies unsere Hauptaktivität sein würde in einer Gegend, in der es für Landwirtschaft zu viel regnet.

Dann wollten wir ein Sägewerk bauen, aber die ersten Maschinen, die aus Deutschland kamen, waren Bandsägen und für unsere Verhältnisse ungeeignet, denn die auf dem Meer herangefloßten Stämme wurden am Strand von Ochsespannen übernommen und dabei dreckig. Deshalb entschieden wir uns bald für ein chilenisches Modell, eine große Kreissäge mit abnehmbaren Zähnen, die geschliffen werden konnten. Wir kauften die erste Anlage 1942 in einer Gießerei in Osorno, ebenso die übrigen Maschinen für die Holzverarbeitung. Dieses Sägewerk arbeitete bis etwa 1970 und unterstand Ernesto, während Otto für die Landwirtschaft zuständig war.

1939 hatten wir bereits ständige Arbeiter von der Insel Chiloe, was ein großes Glück war, denn der Chilote ist ein ausgezeichnete Arbeiter. Er weiß, wie man Wald abholzt, versteht was von Viehwirtschaft, vom Hausbau, vom Bootsbau – er weiß von allem etwas. Die Chiloten blie-

## AUS ROSSBACHER FOTOALBEN



Familie Keller, Gottmannsgrün, an Ostern 1934

ben hier mit Ernst und Otto in der Landwirtschaft, während Carlos und ich nach Puerto Montt fuhr, um nach Finanzierungsmöglichkeiten für unsere kleine Siedlung zu suchen. Ich arbeitete als Vertreter für deutsche Firmen, verkaufte Waren in Südchile, Teppiche, Möbelstoffe, Gardinen, Stoffe von der Fabrik, die Ottos Eltern gehörte, und Karl exportierte Holz von Sägewerken aus der Umgebung von Puerto Montt nach Deutschland. Wir hatten ein gutes Einkommen, aber dann kam der Krieg und schnitt uns von dieser Einnahmequelle ab. Unsere Firma in Puerto Montt kam auf die schwarze Liste und wir konnten unseren Handel

nicht weiter betreiben. Ich ging zurück nach Puyuhuapi, aber Carlos blieb in Puerto Montt, um die Versorgung zu koordinieren.

(Wird fortgesetzt)



### Wie ich den selbsternannten tschechischen Bürgermeister deutsch zu sprechen zwang!

Als ich, bedingt durch einen Anlass im Bürgermeisteramt mit einem „guten Morgen“ vorsprach, erwiderte er barsch, „ne rozumim“. Ich sah ihn erstaunt an und fragte: „govoriti po Russky“. Er war fassungslos und fragte verunsichert, „gönnen sie

### Der neue Bahnhof der Stadt Hranice/Roßbach



Nachdem im Herbst 2014 das marode Bahnhofsgebäude abgerissen wurde, ist nunmehr stattdessen dieser Behelfsbau errichtet worden. Foto von Horst Künzel.

deutsch?“ Meine Antwort ja, aber mir wäre russisch lieber. Verhandeln wir bittä deutsch. Er war wie vom Blitz getroffen, lächelte verlegen und bot mir einen Stuhl an.

Zu meiner russischen Sprachkenntnis muss ich vorausschicken:

Am 2. Weihnachtsfeiertage (13 Tage später nach russischer Zeitrechnung) landeten wir 25 Gefangene, darunter 17 Ungarn, 4 Deutschungarn, 1 Rumäne, 1 Serbe, 1 in Merane in Sachsen wohnender und ich (alles Österreicher), in „Priesk“. Wir wurden in einem schönen Holzblockhaus untergebracht. Ein Wäschekorb mit Weißbrot stand bereit, und 25 gefüllte Strohsäcke warteten auf Benutzung. Vom ersten Tag an waren wir freie Menschen, hatten keine Bewachung, konnten frei herumlaufen bis in die nächsten Ortschaften. Nach 14 Tagen wurden wir das erstemal zur Arbeit aufgefordert, nachdem wir Stiefel, Kleider und Handschuhe erhalten hatten. Es war ein Goldbergwerk, wo uns dort beschäftigte Einheimische in der Arbeitsweise unterwiesen. Wir bekamen denselben Lohn wie die Russen. Kleider und Verpflegung wurden bei der Monatsabrechnung abgezogen, das übrige Geld ausbezahlt.

Dadurch, dass kein Dolmetscher unter uns war, musste jeder Russisch lernen. Ich lernte ziemlich gut die Umgangssprache und auch das Lesen der kyrillischen Schrift. Da vieles im Gedächtnis hängen blieb, konnte ich im 2. Weltkrieg vielen russischen Zivil- und Kriegsgefangenen das einigermaßen abgelten, was ich während meiner 3 1/2-jährigen Kriegsgefangenschaft dort Gutes erlebt und empfangen habe.

Zurück zum Bürgermeister, der meine Angelegenheit zu meiner Zufriedenheit erledigte. Bevor ich ging, sagte er, dass ich doch als ANTIFA keine Armbinde tragen brauche. Auf meine Frage, wer Armbinden tragen müsse, sagte er, alle „Deutschen“, und ich bin ein Deutscher. Ich hätte aber sein Angebot befolgen sollen. Kurz danach habe ich bei Bernhard Todt die Grenze überschritten und das Abnehmen der Binde vergessen. Plötzlich kamen hinter der Scheune zwei Russen hervor und nahmen mich „hopp“ (fest) und ich landete in Plauen. In einem, mit einer drei Meter hohen Bretterwand eingezäunten, zu einem Arrest umgewandelten Gefängnis, wurde ich über eine Woche zur Erholung festgehalten.

Bevor mich der Bürgermeister mit einem Händedruck entließ, sagte er, wenn Sie wieder was brauchen, kommen Sie zu mir.

Es dauerte bis zu unserer Ausweisung, dann kam ich wieder zu ihm.

In der Kuhns Villa hatte sich ein aus Mähren stammender Oberlehrer

niedergelassen, bei dem unsere Nachbarin Jutta (Martin) als Kindermädchen beschäftigt war. Er ließ seine Schuhe nicht bei Bata, sondern bei mir reparieren. Wahrscheinlich auf Empfehlung Juttas.

Ich war immer bestrebt, mit Kunden ins Gespräch zu kommen, besonders mit Neuen, was mir auf Anhieb auch gelang. Als das Gespräch auf die Ausweisung kam, fragte er: „Herr Martin, Sie bleiben doch da?“ „Ich, wieso dableiben?“ Er: „Ein paar anständige Menschen hätten wir schon gern da.“ Ich stellte die Gegenfrage: „Sind Sie freiwillig nach Roßbäch gekommen?“ „Nein für drei Jahre hierher versetzt.“ Darauf sagte ich zu ihm: „Wenn Sie drei Jahre in unserem schönen Roßbach gelebt und sich wahrscheinlich auch eingewöhnt haben, bleiben Sie bestimmt hier.“ Zur Antwort gab er: „Herr Martin, ich sehne mich schon heute auf den letzten Tag meiner Zwangsversetzung und die Rückkehr in meine Heimat.“

„Herr Oberlehrer“, antwortete ich ihm, „und von mir erwarten Sie, dass ich in meiner, von unseren Ahnen urbar gemachten, aber durch die jetzigen Verhältnisse zur Fremde gewordenen schönen Heimat als Entmündigter behandelt und vorläufig noch geduldet, bleibe?“

Die protestantischen Hugenotten verloren 1628 ihre französische Heimat wegen ihres Glaubens und wir wegen unserer Nation. Mit einem Kopfnicken verabschiedete er sich.

*Reinhold Martin †, Röthenbach*

## Schmunzelecke

### Die Affen sind los

Die Thonbrunner waren mehr nach Bad Elster orientiert. Man ging dorthin zum Zahnarzt, zum Friseur, ins Kino und ... und ... und. So kam es auch, dass einige Thonbrunner Schulmädchen mal auf dem Heimweg vom Kasperltheater an einem Garten ziemlich am Ortsrand von Bad Elster vorbeikamen, in dem sich die verschiedensten Tiere befanden. Auch einige Affen waren darunter. Einige Zeit schauten die Kinder den Tieren zu, bis eine auf die Idee kam, das Gartentürchen zu öffnen. Die schlauen Affen erkannten das sofort und verließen eiligst das Grundstück. Die Mädchen hatten Freude an den zutraulichen Tieren und wurden von den Affen bis nach Thonbrunn begleitet. Dort verteilten sie sich im Wald und kletterten auf die höchsten Bäume. Inzwischen war ihr Verschwinden bemerkt worden und es gab eine große Aufregung. Niemand konnte die Affen dazu bewegen, von den Bäumen herunterzuklettern. Es musste die Feuerwehr kommen und

es kam zu einer längeren Affenjagd. Das gab es im beschaulichen Thonbrunn wohl noch nie und auch niemals wieder.



## Wir gratulieren

### Im Juni:

Zum 88. Geburtstag am 26. 6. 2015 Frau *Edith Schwab* geb. Wunderlich, Bad Schönborn.

### Im Juli:

Zum 86. Geburtstag am 21. 7. 2015 Frau *Berl Neppel* geb. Hofmann, Stuttgart. — Am 22. 7. 2015 Frau *Elis Treutler* geb. Klier, Kassel.

## Unsere Toten

Frau *Marianne Pleßgott* geb. Riedel, Aichach, verstarb am 3. 5. 2015 nach einem Schlaganfall. Sie war 93 Jahre alt.

*Richard Heinrich:*

## Etwas über Himmelreich

In der näheren Umgebung von Asch liegen die Ortschaften Nassengrub und Himmelreich. Nassengrub schließt sich fast unmittelbar an Asch an und Himmelreich liegt etwa einen Kilometer südostwärts davon. In Nassengrub gibt es eine evangelische und eine katholische Kirche, die kurz vor dem Ersten Weltkrieg erbaut wurden. In Himmelreich steht eine katholische Kapelle. Diese Kirchen, die ja in der Zeit des Kommunismus in der Tschechei ziemlich heruntergekommen waren, wurden in den Jahren nach 1990 mit finanzieller Hilfe ehemaliger dort ansässiger deutscher Bewohner renoviert.

Himmelreich war konfessionell geteilt und der größte Teil hieß Vorder-, Katholisch- oder Egerisch Himmelreich, weil dieser Teil früher zum Besitz der Stadt Eger gehörte, wie auch das große Waldgebiet südlich davon. Deshalb mussten die Einwohner auch katholisch sein, wie eben der Besitzer es war. Der andere Ortsteil Hinter-, auch Lutherisch- oder Wernerseuther Himmelreich genannt, war im Besitz der Herren von Zedtwitz, die ja die Herren des früheren Ascher Gebietes waren. Sie blieben bei dem evangelischen Glauben und daher war auch dieser Ortsteil wie fast das gesamte Ascher Gebiet evangelisch. Dieser Weiler be-

stand allerdings nur aus wenigen Häusern, die ziemlich verstreut hinterm Wald lagen und auch ein Gasthaus, die „Elsterquelle“, war dort. Zwischen diesen beiden Ortsteilen fand im Siebenjährigen Krieg ein Gefecht zwischen Preußen und den Österreichern statt. Böhmen war ja bekanntlich bis 1919 österreichisches Kronland. Die Schanzen von diesem Gefecht sind heute noch an der Straße nach Steingrün sichtbar. Die Einwohnerzahl beider Ortsteile betrug im Jahre 1939 zusammen 143 Personen. Jetzt stehen dort nur noch wenige Häuser.

Beide Orte, Nassengrub und Himmelreich, wurden seelsorgerisch von Asch aus betreut.

Daher erzählte man sich auch folgende Geschichte:

Der katholische Pfarrer von Asch erhielt einmal einen jungen Kaplan als Gehilfen, da sein Kirchensprengel ziemlich verstreut lag. Er schickte diesen gleich am Sonntag in der Frühe zu Fuß nach Nassengrub, um dort die Messe zu lesen. Damals musste ja fast alles zu Fuß gelaufen werden, es hatte ja keiner ein Fahrzeug. Der Kaplan war ja fremd und

kannte den Weg noch nicht, deshalb erkundigte er sich unterwegs bei einer alten Frau danach. Diese sagte freundlich zu ihm: „No daou gängans halt mit mier, iech mou ah aff Nassagrou!“

Unterwegs kamen sie ins Gespräch und der Kaplan fragte die Frau, ob sie ihn kenne. Sie konnte ihn ja nicht kennen, da er fremd war und sie evangelisch, deshalb verneinte sie. Der Kaplan sagte zu ihr: „Wissen`s, ich bin einer von denen, welche die Menschen ins Himmelreich führen!“ Die Frau schaute ihn von der Seite nicht mehr ganz so freundlich an und erwiderte: „Also oalöng brauchen`s miech fei niat – wöi kinnan sie wea aff Himmelreich föihan, wenn`s niat amaal na Weech aff Nassagrou wiss`n!“

(In deutsch: Also anlügen brauchen sie mich fei nicht. Wie können sie jemand nach Himmelreich führen, wenn sie nicht einmal den Weg nach Nassengrub wissen!)

*Quellen:* Buch „Ascher Ländchen“ von Dr. Benno Tins, 1977; „Lachende Heimat“ von Karl Martschina.



**Himmelreich heute:** Die Straße von Asch – Nassengrub – durch Himmelreich nach Steingrün. Links das ehemalige Gasthaus Netzsch, das heute „Parkhotel Nebasa“ heißt.

## Schmunzelecke

### Die Post fröiha und heit

(Von Richard Heinrich)

Bis so ungefähr vor vierzig Jahren hat es fast in jeder Stadt oder jedem größeren Ort ein Postamt gegeben.

Aber ab dieser Zeit hat die Deutsche Post angefangen nach und nach die Postämter zu schließen. Es wurden sogenannte Postagenturen eingerichtet, meist in Einzelhandelsgeschäften. Da aber auch diese Läden nach und nach aufgegeben haben und da heute in vielen Orten nicht

einmal mehr ein Lebensmittelgeschäft ist, gibt es diese Postagenturen auch fast nicht mehr. Auch in vielen kleinen und mittleren Städten, wie z. B. bei uns in Schönwald oder auch in Rehau gibt es kein Postamt mehr.

Auch die Postboten, bei uns „Bröiftreecher“ genannt gibt es kaum noch, es kommen nur noch die „Postausfahrer“ oder „Ausfahrerinnen“. Die früheren Briefträger, das ja „Postbeamte“ waren, die kamen ja meist zu Fuß, später vielleicht mit dem Fahrrad und hatten oft lange Strecken zu gehen, besonders auf dem Lande. Sie kamen bei Wind und

Wetter, ob Eis oder Schnee. Sie hatten ja auch größere Geldbeträge oft dabei, besonders am Monatsanfang, da die Renten früher per Post zugestellt wurden. Heute wäre dies ja zu gefährlich.

☆

Frau Regina Fritsch aus Bad Brambach hat einmal ein Gedicht über den „Bröiftreecher“ geschrieben. Es ist in der „Brambacher Mundart“ geschrieben, die ja fast die gleiche ist als die „Ascher“.

### Da Bröiftreecha

(Von Regina Fritsch aus Bad Brambach)

Wöi's selmal woar – iech koa's enk soong,

woau se nu han de Post aastrong.  
Ob Hörwast, Fröhling, Winta, Sommer,  
alla Tooch, daou sen se komma.

Mit'ra groußn Taschn droa,  
haut ma kennt, dean Postra-Moa.  
Wenn iech täit a poar benenna,  
täin se viele eh niat kenna.

Waou ma ies aah immagloffm,  
haut ma oft an Bröiftreecha troffm.  
Manchmal kam die Post rächt spaat,  
woa se daou – haut ma sich dann gfraad!

Woos 'a mietbracht haut va weittn,  
dees woarn allas Neiigkeitn.  
U koa Oanäid woa za weit,  
haut's aah bracht an Haffm Zeit.

Tooch fúa Tooch de gleiche Tour  
u ringsimme de Natur.  
Naougrennt ies ihnan oft a Wadlbeißer,  
moußtn's amal - woarn's de Föichtlscheißer.

Owa naou im letztn Haus,  
rouht ma sich schaa a wengl aus.  
Ba schlechtn Weeta, möi ma soong,  
haut'a ah an Schnaps vatroong.

Üwaral woar' a willkomma,  
haut gearn a bachns Kniadl gnomma.

Gwißt haut ma jedn Tooch bestimmt,  
daß heit die Post aah wieda kinnt.

Haut'a mal ah Göld kassiert,  
hautà gwißt, daß nix passiert.  
Ja iech sooch dees imma alln,  
dean haut naímats üwafalln!

Woa dees niat a schäina Zeit,  
waou de Leit sich han nu gfreit,  
aaf'ran Bröif oda'ra Kartn.  
Ja ma konnt's oft kaum dawartn.

Heit flöigt dea Kram doch meistns glei  
in die blaouwa Tonna ei.  
U dees Zeich, dees möi ma soong,  
kennt koa Bröiftreecha mäiha troong.



## Walter Lederer – Sein Lebenswerk in Bildern

*Einführung von Volker Dittmar*

Aus meiner Sicht ist Walter Lederer einer der besten und erfolgreichsten Künstler, die wir hier in der Egerländer Kunstgalerie haben. Und das meine ich aus gutem Grund:

Er gilt in der Kunstszene als ein Wandlungskünstler. Er ging immer wieder neue Wege in seinem künstlerischen Schaffen. Wenn ein Thema erschöpft war, malte Lederer wieder eine neue Serie. So blieb er ein Leben lang ein Suchender. Daher ist es nur allzu verständlich, dass Kunstkenner, Kunsthistoriker oder Galeristen an ihm verzweifeln. Denn einem einzigen Kunststil kann man ihn nicht zuordnen. Walter Lederer konnte buchstäblich zu viel: Er malte, schuf Graphiken, montierte Assemblagen oder formte Skulpturen. Einmal konnte man ihn für einen Surrealisten, einen Expressionisten und ein anderes mal wieder für einen abstrakten Künstler halten. Letzten Endes sind es seine malerische und schöpferische Gabe sowie die mystische Art eines Magiers. Und so ist es nicht verwunderlich, dass in der Kunstszene immer wieder der Beiname „Magier vom Chiemsee“ auftaucht.

Seine Gemälde spiegeln nicht in erster Linie Gegenständliches, reale Situationen oder ästhetische und geometrische Anordnungen von Formen wider. Lederer hat sich vielmehr in eine malerische Gedankenwelt begeben, die von Mythen und der Magie des Metaphysischen bestimmt war. Und so liegt es ihm daran, dass dem Betrachter Raum für eigene Fantasien und Interpretationen bleibt, um diese Gefühlswelten zu erschließen. Diese können heiter, traurig, tiefinnig, euphorisch oder melancholisch stimmen.

Wie niemand anders kennt Frau Lederer jedes seiner Werke und hat aus dem Füllhorn ihres Bilderbestandes eine sehr ansprechende Auswahl getroffen.

Klassische Maltechniken beherrschte Walter Lederer wie kein anderer. Seine „Naturskulptur“, ein Ölgemälde aus dem Jahr 1976, lässt die akkurate Handschrift eines „Alten Meisters“ erkennen. Dagegen erscheint das Stilleben aus dem Jahr 1963 aus der Hand eines Expressionisten zu stammen.

Verwandtschaft zu Werken der Surrealisten zeigen Lederers Bilder, in denen ein geheimnisvoller Vogel auftaucht, zum Beispiel der „Zaubervogel“, der „Paradiesvogel“ oder der „Vogel über grünem Feld“. Der Künstler scheint hier in seiner rauen Farbpalette eine archaische, geheimnisvolle und apokalyptische

Welt zu beschwören, durch deren Wirkung das menschliche Leben stetig beeinflusst und gelenkt wird.

Walter Lederer war nicht nur Maler, sondern auch ein begnadeter Grafiker und Zeichner. Beispielsweise hat er in vollendeter Technik seine großformatige Spielkarten-Serie geschaffen. Verblüffend ist die realistische und minutiös ausgeführte Farbzeichnung. Man könnte tatsächlich meinen, es würde sich um ein „Fake“, also um eine Collage handeln.

Walter Lederer wurde am 8. November 1923 in Schönbach (heute Krásná) bei Asch im Egerland geboren und starb am 22. Dezember 2003 in Übersee am Chiemsee. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs kam er in russische Gefangenschaft, aus der er nach Bayern fliehen konnte. Ab 1946 studierte er an der Münchner Kunstakademie bei Professor Willi Geiger. Dieser besaß in Übersee am Chiemsee ein Haus. Da München durch den Zweiten Weltkrieg stark gelitten hatte, erfolgte für Walter Lederer und weitere Kunststudenten der eigentliche praktische Unterricht am Chiemsee.

Und noch ein gewichtiger Grund, hierher zu übersiedeln spielte für Walter Lederer eine Rolle: Hier gab es Fisch. Denn als Vertriebener und zudem noch Kunststudent mit wenig Geld in der Tasche, musste man auch an die tägliche Mahlzeit denken. Als begeisterter Angler wusste er: „Am Chiemsee gibt es Fisch. Da verhungert man nicht!“ Nicht zuletzt zeigt sich dieser Gedanke auch in Walter Lederers Werken: Er experimentierte bei seinen Materialbildern mit Fischhaut. Für den säurefreien Lack, der zur Oberflächenkonservierung aufgetragen wurde, besaß Lederer ein Patent.

„Da Geigers unsere Nachbarn sind, kam Walter im Juli 1946 zu meinen Eltern und Übersee wurde nach der Vertreibung seine neue Heimat. Nach der Währungsreform war es sehr schwierig für Künstler und als wir 1951 heirateten, richteten wir eine kleine Stickerei ein, die bis in die Mitte der 1960er Jahre bestand. Ab da ging es mit der Kunst wieder aufwärts.“ (Sophie Lederer, geborene Aschl.)

Just in dieser Zeit ab 1966 konnte Walter Lederer ein eigenes Atelier einrichten. Möglich machten dies vor allem Aufträge für „Kunst am Bau“ und zahlreiche Einzelausstellungen, bei denen viele seiner berühmten Gemälde Käufer fanden.

In der Folgezeit konnte sich Walter Lederer als akademischer Künstler auf einem stetig wachsenden Kunstmarkt etablieren. Er zählt mit seinen Werken zu den herausragen-

den Künstlerpersönlichkeiten in der Künstlerlandschaft Chiemsee und darüber hinaus.

In den letzten Lebensjahren, lösten sich gegenständliche Motive in spielerische Formen auf. Diese farbfrohen, dynamisch komponierten Gemälde besitzen eine starke positive Ausstrahlung auf den Betrachter. Walter Lederer verließ als 80-Jähriger und nach 52 glücklichen Ehejahren seine Welt als zufriedener Künstler und Mensch, ganz gemäß seinem Credo: „Ich habe den schönsten Beruf der Welt, aber auch den schwersten“.

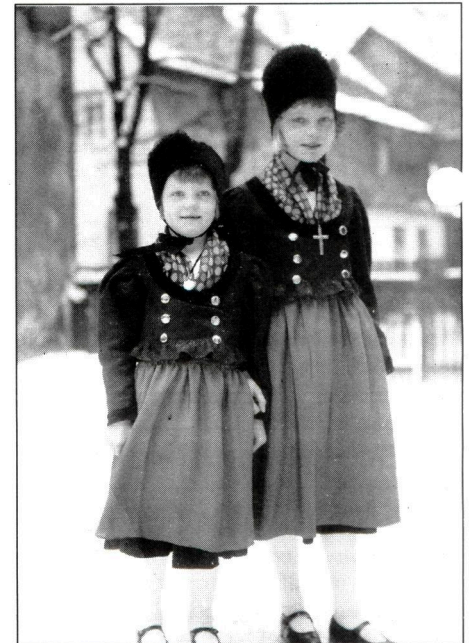
### Leserbrief

Betr.: Gedicht „Der Frühling“ von Fritz Auer

Wie sehr habe ich mich gefreut, als ich im Februar-Rundbrief das Gedicht meines Vaters, Fritz Auer, lesen konnte. Ebenso erfreut hat meinen Bruder Erich Auer, es löste erneut viele schöne Erinnerungen an unseren Vater aus.

Unser Vater (Chauffeur bei Dr. Rubner) hatte es vor dem Krieg, aus dem er nicht mehr zurückkam, geschrieben. Schade, dass es nicht mit seinem Namen unterzeichnet war. Ich hatte wohl, als ich das Gedicht eingesandt habe, darauf vergessen seinen Namen anzugeben?

Nachstehendes Foto zeigt die Rubner-Töchter Christa und Traudel in Ascher Tracht.



Eingesandt von Helga Junker, geb. Auer, Dautphetal

**Treue Bezieher  
werben  
neue Bezieher!**

Karl Kristl:

## Fast ein Ascher

(Fortsetzung)

Nach wochenlangem Krankenlager starb er, bis zum Tode aufopfernd betreut von meiner Mutter. Er wurde in Asch begraben. Vor ein paar Jahren war ich einmal drüben, in dem verwüsteten alten Ascher Friedhof suchte ich vergeblich sein Grab.

Meine Mutter geriet in einen Zustand exzessiver Trauer mit geradezu pathologischem Verhalten. Sie ließ sich nie davon abbringen, dass Vater Opfer einer jüdischen Ärzteschwärmerung geworden sei. Jeder Mensch, der meiner Mutter diesen grauenvollen Unsinn ausreden wollte, wurde ihr erklärter Feind. Überhaupt kapselte sie sich über Jahre hindurch völlig gegen ihre Umgebung ab. All ihre Liebe fiel nun auf mich. Ich wurde ganz und gar ihr Geschöpf und übernahm unkritisch,

ich damals war, viele ihrer Fehl- und Vorurteile. Viel später erst wurde mir bewusst, was mir in jenen Jahren alles an Sinnlosigkeit eingeimpft wurde. Ich brauchte Jahre, um mich von diesem Ballast zu befreien. Als ich mich später auflehnte und meine eigenen Wege gehen wollte, gab es unglaubliche Szenen. Über Jahre habe ich darunter sehr gelitten. Schließlich war unser Verhältnis fast zerstört.

Meine Mutter wollte nach Vaters Tod nicht in Brünn bleiben, sondern zurück nach Asch, wo ihre Eltern in der Selber Gasse zwei Häuser hatten. Für den Rest des Schuljahres 1922 kam ich an das Realgymnasium nach Asch. Von da an erlebte ich nun bewusst meine Heimatstadt.

Der erste Eindruck auf mich war (rimierend. Ich wurde in eine Umgebung verpflanzt, in der ich mich einfach nicht zurecht fand. Größere Gegensätze als Brünn und Asch in der damaligen Zeit waren schlechterdings nicht vorstellbar. Ich kam schon sprachlich nicht zurecht, denn die Ascher Mundart verstand ich als echter „Brinner“ kaum. Im Hause meiner Großeltern fühlte ich mich nie wohl, ich fand zu ihnen kein Verhältnis und sie nicht zu mir.

Auch im Gymnasium gefiel es mir nicht. Rein schulisch hatte ich freilich keinerlei Schwierigkeiten: Wer aus Brünn kam, hatte dort nichts zu fürchten. Aber Freunde fand ich unter meinen Mitschülern damals nicht. Wie sollte ich auch? Sie waren ja von ganz anderer, viel einfacherer Art als meine Brünnler Mitschüler. Selbst im Spiel unterschied sich ein Ascher Lauser völlig von einem „Brünnler Grasl“, wie man dortzulande die Lausbuben nannte.

Wir waren damals in Brünn alle begeisterte Fußballspieler und Zuschauer bei den großen „Matschs“ zwischen Brünnler und Wiener Mannschaften, die wir alle genau kannten, den sagenhaften, auch im Liede besungenen Uridil, den großartigen „Goalkeeper“ Ostritschek und alle anderen, die damals nicht nur uns Buben begeisterten, und von denen man heute noch in Wien erzählt. Da waren natürlich die Spiele zwischen dem TSV Asch und Graslitz nur von minderm Interesse für mich. Das Schuljahr ging zu Ende, meine Mutter versuchte mich in den Abgrund ihrer Trauer und selbstgewählten Vereinsamung hineinzuziehen, kein Freund weit und breit ... Nein, nein, Asch war nichts für mich. Es schienen langweilige, ja traurige Ferien auf mich zuzukommen.

Da kam unerwartete Hilfe aus dem Bayerischen Wald. In Furth in Wald war die Schwester meiner Mutter, die Tante Elise, mit dem bayerischen Zollamtmann Richard Gonetz verheiratet. Ich wurde eingeladen, die Ferien dort zu verbringen. Nicht ohne Bedenken stimmte meine Mutter zu, denn sie war ihrem Schwager Richard nicht gerade grün. Ich selbst hatte nur eine Erinnerung an den Onkel Richard. Bei irgendeiner Zusammenkunft mit meinem Vater kamen die beiden ins Politisieren. Mein Vater wagte es, für Bismarck, den Eisernen Kanzler, einzutreten. Es kam zu einem fürchterlichen Krach, das heißt, es war eigentlich nur ein Tobsuchtsanfall des Onkel Richard. Mein Vater hatte nicht einmal die Spur einer Chance, seine Ansicht zu verteidigen. Der Onkel Richard lief blaurot vor Wut an und

schrie, dass die Wände zitterten. Er nannte den Bismarck einen ausgeschamten preußischen Großagrari-er und behauptete, er habe den Bayern die Eisenbahn gestohlen. Mit dieser üblen Nachrede stieß er in eine Wissenslücke meines Vaters, der, obwohl Historiker, von dieser Schandtats des Reichsgründers nichts wusste. Der Onkel empfahl ihm dringend Ergänzung seines mangelnden Wissens, auch über weitere preußische Verbrechen hundsge- meinster Art, was mein verschreckter Vater zusagte.

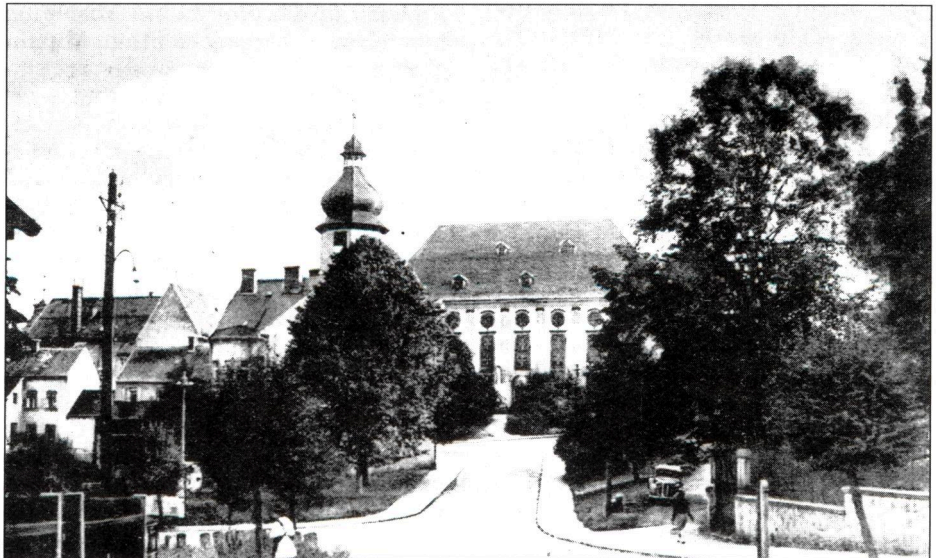
Ich muss gestehen, dass mich sein Zusammenbruch nicht im geringsten rührte: Zu sehr hatte mir der gewaltige Auftritt vom Onkel Richard imponiert, dem auffälligerweise weder die Tante Elise noch das Töchterl Lisl auch nur die geringste Beachtung schenkten. Ich erfuhr später auch, warum: Eruptionen dieser Art ereigneten sich nämlich ständig und hatten meist nicht die geringsten Folgen: Zu diesem Onkel Richard sollte ich also reisen dürfen. Tante und Cousine bildeten für mich nur eine quantitee negligee-able. Man ermittelte in Asch eine Furtherin, die mich unerfahrenes Kind durch alle Fährnisse der Bahnreise hinbringen sollte. Es gelang mir unter Aufbietung nicht geringer Mühe, meine Aufsichtsperson heil in Furth im Wald abzugeben. Die Ferien konnten beginnen.

—Diese und einige folgende waren die schönsten meiner Bubenzzeit. Traumerlebnisse, wie sie wohl nur ganz wenigen Kindern beschieden sind. Denn einen Onkel Richard gibts nicht wieder.

Leider entzweite sich nach einigen Jahren meine Mutter mit ihm,

## Nostalgische Bilder-Ecke

Evangelische Pfarrkirche von der Bayernstraße her — 1951



Eingesandt von Frau Gerhild Euler, Bad Nauheim.

und alles war vorbei ... Nein, nicht vorbei, denn Deine Viechereien, lieber alter Onkel, Deine Auftritte, Deine Skandale, alles ist in mir noch immer gegenwärtig. Und oft haben mich meine Kinder gebeten, erzähl' doch was vom Onkel Richard!

Der Onkel Richard war als Zollamtmann nach Furth im Wald versetzt worden, weil er in seinem früheren Dienstort, in Schönsee, einem Vorgesetzten, der eine angeblich preußischverseuchte Zollvorschrift gelobt hatte, androhte, er werde ihn im Wiederholungsfall wahlweise entweder ungeschpitzt in den Erdboden oder durch Sonn' und Mond hauen.

Da war ich also in Furth im Wald, und ich muss sagen, daß dort ein Boden war, auf dem sich das Genie des Onkel Richard voll entfalten konnte. Er war ein Mords-Mannsbild mit mächtigem Bauch, die Figur verjüngte sich nach oben und endete in einem gewaltigen Turmschädel. Sowas imponierte den Furthern, zumal in der Uniform der bayerischen Zöllner. Dabei soll er bei seiner Geburt so klein gewesen sein, daß ihn die Kinderfrau in ein leeres Zigarrenkistl bettete — sagte er wenigstens. Eigentlich wisse er gar nicht, ob er noch lebe, denn sie seien Zwillinge gewesen, einer sei gestorben, man wisse bis heute noch nicht, welcher. Die Geschichte hatte noch viele Varianten.

In Furth im Wald bewohnte man am Marktplatz in einem behäbigen Bürgerhaus eine große Wohnung im zweiten Stock. In dieser Wohnung hatte der Onkel auch sein Büro. Offenbar wollte man ihn nach den in Schönsee gemachten Erfahrungen von Vorgesetzten etwas isolieren, und fand so diesen unbürokratischen Ausweg. Also wurde ein Zimmer ganz einfach zum Dienstraum umfunktioniert. Eine herrliche Einrichtung, für mich Buben hochinteressant, denn Amtsboten kamen und gingen, Zollbeamte erstatteten Bericht, gelegentlich unterbrochen von farbigen bayerischen Schimpfkannaden des Onkel Richard. Ständig war was los. Nach dem Frühstück, das für den Onkel meist aus einer frischen Maß Bier mit Wurst und Haxln bestand, ging er um Punkt 8 Uhr ins Nebenzimmer-Büro. Er erfand für mich immer wieder neue Varianten des Dienstantritts. Da gab es den preußischen Assessor, der imaginäre bayerische Untergebene anschnauzte, die ihn dann zumeist zu meinem Jubel auf die Kirchweih luden, es kamen Amtsinhaber mit vielerlei Gebrechen, Hinken, Stottern, schwerhörig. Vielbejubelt war **besonders ein taubstummer Chef**, der sich durch obszöne Gebärden hervortat.

Gespräche mit missliebigen Partnern beendete der Onkel überwiegend mit der Aufforderung einer intimen Würdigung seiner Rückseite. So auch bei der wohl einzigen dienstaufsichtlichen Überprüfung seines „Büros“ durch einen Regierungsrat von dürrtümigem Aussehen und Wesen. „Höflich sein!“ ermahnte zitternd der Kümmerer den Onkel bei seinem fluchtartigen Abgang, die Würde seines Amtes nur unzureichend wärend.

Eine Minute vor zwölf durfte ich in das sonst streng abgeschirmte Büro, Störungen während des Dienstes duldeten der Onkel nicht, da war er sehr genau. Aber so wie er mit dem Glockenschlag anfang, hörte er auch auf. Beim ersten Zwölfuhrschlag ließ der Onkel Richard den Federhalter fallen und ihn klecksend über die Akten rollen, täglich dasselbe, mit Spannung erwartete Schauspiel, täglich derselbe Jubel!

Die Mahlzeiten wusste der Onkel sehr interessant zu gestalten. Sein Töchterl, die Liesl, hatte eine panische Angst vor Schusswaffen und allem, was damit zusammenhing. In seinem Bemühen, sie zur Härte zu erziehen, war der Onkel außerordentlich erfindungsreich, sei es, dass er den Suppenteller Lieserls mit Pistolenmunition garnierte, sei es, dass er unter ihrer Serviette eine Gewehrpatrone versteckte ... Der Erfolg war immer gleich. Das Lieserl schrie hysterisch, der Onkel verbat sich mit rauhen Worten das dumme Getue, er wolle schließlich in Ruhe essen und forderte auf zum Tischgebet, das abwechselnd Lieserl oder ich sprechen mussten. Schon meinte Lieserl, über die Runden gelangt zu sein, da biss sie im Apfelstrudel auf eine Patrone: Der Onkel Richard hatte sie mir vorher mit entsprechender Gebrauchsanweisung übergeben.

Die Feierabende würzte der Onkel Richard durch eine bunte Mischung von Gespenstergeschichten, Musikeinlagen, Verhöhnungen des preußischen Offizierreglements und Vortrag eigener Gedichte und Lieder. Sein Regieplatz war eine merkwürdige Kombination aus Schaukel- und Liegestuhl, ein Möbel einmaliger Art, das, wäre es erhalten geblieben, jeden modernen Designer als einfalllosen Stümper entlarven würde. Durch Blutblasen erzeugende Hebelmanipulationen ließ es sich vielgestaltig verwandeln. Hier nahm der Onkel Richard abends Platz, dorthin ließ er sich das Bier bringen. Jede Maß musste frisch aus dem Hotel Post geholt werden, von der Gattin, oder vom Lieserl, ich durfte es nicht. Vier- bis fünfmal mussten Tante und Cousine in der Regel am Abend laufen. Um 8 Uhr

beim Gebetläuten wurden die Darbietungen unterbrochen. Mitten aus der größten Hetz heraus, ähnlich dem Phänomen des klecksenden Federhalters zu Mittag, erstarrte der Onkel zum innigen Gebet.

(Fortsetzung folgt)

#### DER HEIMAT VERBUNDEN Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Am 7. Juni trafen sich die **Münchener Ascher**, wie immer in ihrem Stammlokal „Zum Maibaum“ in Freimann. Unsere Begrüßung war wie immer sehr herzlich. Danach wurde der Durst erst einmal mit einem kühlen „Nass“ gestillt. Die Gaststätte wird von einer kroatischen Familie bewirtschaftet. Man kann auch sehr schmackhafte Speisen aus ihrem Lande sich munden lassen.

Da wir ja in der „Flugschneise“ der G7-Kandidaten uns befanden, lag es nahe, unser Gespräch auch einmal in diese Richtung gleiten zu lassen. Ein Thema, das wohl zur Zeit ein etwas wichtiges wäre, aber sicherlich nur am Rande, oder gar nicht erwähnt werden wird, ist die „Flüchtlings-Schwemme“, die langsam aber sicher einige „Regionen“ erdrücken wird. Naja, wir werden uns noch genug wundern dürfen über die schlaunen Ergebnisse dieses G7-Treffens, die wir präsentiert bekommen werden.

Unsere Lilo erzählte uns ein paar lustige Witzchen, die ein herzliches Lachen in uns weckte. Auch dass der Spiegel nicht mehr das sei, was er einmal war, oder besser gesagt: was er uns zeigte, mussten wir zugeben. Dazu konnte die Gmeusprecherin noch ein eigenes Spiegelgedicht vorlesen.

„Das Spiegelbild“  
Spricht Dein Spiegel mal mit Dir,  
dann lächle bitte – ohne Zier.  
Er ist ehrlich und nicht übertrieben,  
wenn er sagt:

„Du sollst Dich trotzdem lieben“.

Zeigt er Dir ganz unverdrossen,  
ein paar neue Sommersprossen,  
kleine Fältchen – um die Augen,  
die Dir fast die Ruhe rauben.

Dann denk an die vielen Jahre,  
die da steh'n an Deiner „Uhr“.  
Angefüllt mit Glück und Freude,  
auch das Leid – zeigt seine Spur.

So wie Dir – ergeht es vielen,  
vielen Menschen auf der Welt.  
Doch bedenke nur das Eine,  
das im Leben wirklich zählt.

Die Gesundheit ist vor allem,  
unser allerhöchstes Glück.  
Bringt zufriedenes Gefallen,  
ist des Lebens größtes Glück.

Lass die Fältchen – und die Falten,  
sie tun alle Dir nicht weh.

„Wichtig ist gesund zu bleiben“  
sagt Dein Spiegel Dir – und geh'!

Wir haben auch viel Privates besprochen, was in einer kleineren Gruppe gut gelingt. Es konnten wieder ein paar sehr unterhaltsame Plauderstunden an diesem Heimatnachmittag von uns verbracht werden. Bei strahlendem Sonnenschein und 29 Grad Wärme traten wir unseren Heimweg an.

Die nächsten Treffen finden statt am: 5. Juli, 2. August, 6. September, 11. Oktober und 8. November.

Viele herzliche Genesungswünsche schicken wir an alle unsere kranken Freunde. *Herzlichst Euere Gertrud!*

### Treffen der Maintal-Ascher sowie Frankfurt und Umgebung am 29. Mai 2015

Der Wonnemonat Mai ist schon wieder vorbei. Maikäfer habe ich nicht einen gesehen, auch kein Maibockbier getrunken. Maikraut sieht man auch nicht mehr im Wald.

Die beginnende Urlaubszeit machte sich bemerkbar und natürlich die Is chronischen Krankheitserscheinungen. So waren in Kirdorf nur 18 Personen anwesend, die Gerhild mit „Deere“ (habi die Ehre, eine in Asch gebrauchte Begrüßung oder Verabschiedung) begrüßte. Man muss von Treffen zu Treffen dankbar sein, es ist nicht mehr alles selbstverständlich. Wir gedachten gleich zu Anfang des Todes unserer tapferen Hildegard Kohl mit einer Schweigeminute. Sie hat bis zum Schluss gekämpft und gehofft ihre Familie nicht verlassen zu müssen. Gustl war leider nicht bei uns, weil es der Tag ihrer Urnenbeisetzung war, gleichzeitig ihr Geburtsdatum. Tod und Leben sind vom ersten Augenblick an verbunden (früher war das ganz nah zu spüren, es wurde daheim geboren und auch gestorben).

Als Geburtstagskinder hatten wir nur Elfriede W. aus Roßbach und Jana, die aber leider nicht da war. Elfriede lud die Gruppe als Nachtisch zu Eis oder Kaffee ein, was mit Dank beklatscht wurde. Unser Kurt sang „Wie schön, dass Du geboren bist“, wir stimmten in den Refrain ein. Das vorgelesene Gedicht „Achte gut auf Deinen Tag...“ passte gut zum Glückwunsch. Es folgten die Grüße der Fehlenden — Blanks, Edith, Elli, Gusti und Jana konnten nicht dabei sein.

Wir freuen uns immer sehr, wenn unsere Senioren, Marie (Buchardt), Hanni und Hans mit dabei sein können. Ernst Pöpel (Roßbach) war mit Frau bei uns. Sein Freund Wunderlich konnte leider wieder nicht. Betty entschuldigte Bülow und Elfi.

Mit gutem Appetit wurde das leckere, aufgetragene Essen verzehrt. Gerhild war mit einem Teil der Familie über Himmelfahrt in Asch (einige Enkel wollten die Heimat der Oma sehen), sowie in Bad Elster und erzähl-

te davon. Bilder gingen herum. Ihr waren die vielen, schönen neuen Einfamilienhäuser in Asch aufgefallen, ganze Straßenzüge, z. B. die Wilhelm-Weiß-Straße. In besonders gutem Zustand fand sie die Bayernstraße. Aber es ist eine neue Stadt geworden. Unser Asch versinkt in der Erinnerung.

Ein Witz „Das Gewürz der Seligen“, das der wieder verheiratete Witwer sehr vermisst (Angebranntes) brachte alle zum Lachen und aus „La-

chende Heimat“ von Martschina wurde „Das Arschkäppelmuster“ vorgelesen. Dieser Ausdruck ist mir total fremd.

So war das Ende unseres Nachmittags wieder viel zu schnell gekommen. Körperlich und seelisch gestärkt gingen wir zum Abschied auseinander. So Gott will bis zum nächsten Mal am Freitag, 26. Juni, wieder in Kirdorf im Bürgerhaus.

G. Eu.



## Wir gratulieren



### Seit 65 Jahren ein Ehepaar

Elsa und Erwin Riedel haben ihr 65. Ehejubiläum gefeiert. Auf der Weißenbacher Kirwa haben sie sich einst kennen- und später lieben gelernt. Geheiratet wurde in der Selber Stadtkirche bei Dekan Marx. In der Pferdekutsche von Küspert's Metzger ist das Brautpaar damals vorgefahren. Damals schon wurden sie mit strahlendem Sonnenschein verwöhnt, für das Jubelpaar der eindeutige Grund für die lange erfolgreiche Ehe. Unser Foto zeigt das Paar bei der Feier zur Eisernen Hochzeit im „Café Egerstau“ zusammen mit Tochter Monika (rechts) und Sohn Siegfried (Zweiter von rechts). Außerdem gibt es drei Enkelkinder und sechs Urenkel – das siebte ist unterwegs. Auch Oberbürgermeister Ulrich Pötzsch (Zweiter von links) gratulierte den beiden fast 90-Jährigen mit einer handsignierten Urkunde des Ministerpräsidenten. Pfarrer Herold (links) überbrachte den Segen Gottes und Grüße vom Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm.

*Text und Foto: Florian Miedl*

103. Geburtstag: Frau Gretel Panzer, geb. Gemeinhardt, Am alten Feld 23 in 63679 Schotten.

96. Geburtstag: Am 4. 7. 2015 Frau Gertrud Riedl, geb. Prell, Kinzigweg 17 in 63619 Bad Orb, früher Asch, Karlsgasse 23.

94. Geburtstag: Am 4. 7. 2015 Herr Heinrich Senger, Nordend 4 in 61667 Nidda. — Am 20. 7. 2015 Frau Emmi Schmitt, geb. Allesch, Auf dem Wörth 9 in 55606 Kirn, früher Asch, Hauptstraße 396.

89. Geburtstag: Am 15. 7. 2015

Postvertriebsstück  
Verlag Ascher Rundbrief  
Grashofstraße 11  
80995 München

B 4829.

Gebühr bezahlt

Ascher Rundbrief, Grashofstr. 11, 80995 München  
ZKZ 48294, PVSt, DPAG, Entgelt bezahlt

0002381/6/2015

15

Herrn

###

Dietmar Böhm

Kienwerder 6

17268 Mittenwalde

Herr *Erich Aechtner*, Am Hang 20 in 34385 Bad Karlshafen, früher Asch, Hauptstraße 6.

88. *Geburtstag*: Am 27. 7. 2015 Frau *Else Hausmann*, geb. Jäckel, Hegauweg 3 in 79798 Jestetten, früher wohnhaft in Schönbach bei Asch, Haus-Nr. 159 — Am 30. 7. 2015 Herr *Adolf Martin*, Wirthstraße 32 in 95028 Hof, früher wohnhaft in Mühlbach bei Selb, Haus-Nr. 24 (Bochbeck).

87. *Geburtstag*: Am 15. 7. 2015 Herr *Richard Rogler*, Forchenstraße 8 in 72124 Pliezhausen, früher Asch, Körnergasse 27. — Am 18. 7. 2015 Herr *Alfred Hiederer*, Enzianstraße 2 in 83646 Bad Tölz, früher wohnhaft in Asch, Westend. — Am 25. 7. 2015 Frau *Gerhild Euler*, geb. Ploß, Adlerweg 60 in 61231 Bad Nauheim, früher Asch, Hauptstraße 26.

85. *Geburtstag*: Am 13. 7. 2015 Frau *Dora Guenther*, Brunnenalstraße 67 in 78532 Tuttlingen, früher Asch, Schlossgasse 12.

84. *Geburtstag*: Am 7. 7. 2015 Herr *Walter Stubner*, Ringstraße 8 in 95679 Waldershof, früher Asch, Hauptstraße 139. — Am 10. 7. 2015 Herr *Erich Egerer*, Birkenstraße 41 in 61169 Friedberg, früher Asch, Schlossgasse 19/88.

83. *Geburtstag*: Am 12. 7. 2015 Frau *Edith Jäger*, geb. Müller, Am Stirkenbend 21 in 41352 Korschenbroich, früher Asch, Hauptstraße 113.

82. *Geburtstag*: Am 7. 7. 2015 Frau *Elfriede Hacia*, Hersfelder Straße 12 in 35304 Alsfeld, früher Asch, Steingasse 34. — Am 20. 7. 2015 Herr *Herbert König*, Anemonenstraße 27 in 91217 Hersbruck, früher Asch, Anzengruberstraße. — Am 31. 7. 2015 Frau *Waltraud Lau*, geb. Weißenberger, Wellweg 19 in 31157 Sarstedt, früher Asch, Waisenhausstraße 22.

73. *Geburtstag*: Herr *Werner Haeckl*, Rottalstraße 5 in 94086 Griesbach, früher Asch, Albertgasse 12.

72. *Geburtstag*: Herr *Günter Raitzel*, Gogolova 15 in CR-35201 Asch.

45. *Geburtstag*: Am 21. 7. 2015 Herr *Gernot Dietrich*, Adlerstraße 14 in 95111 Rehau.

★

NIEDERREUTH gratuliert:

IM JUNI:

83. *Geburtstag*: Herr *Alfred Wölfel* (Hofmichel). — Herr *Helmut Wilfert* (Hus).

79. *Geburtstag*: Frau *Grete Landgraf* geb. Müller (Pakter).

IM JULI:

91. *Geburtstag*: Frau *Anni Schloßer* geb. Zöfel (Biener).

86. *Geburtstag*: Frau *Sieglinde Hartmann* geb. Hollerung.

85. *Geburtstag*: Herr *Erich Meier*. — Frau *Helga Jacob geb. Künzel* (Prechtel).

78. *Geburtstag*: Frau *Erika Schiffer* geb. Hollerung.

damals der Ortsgruppe Tirschenreuth als Obmann vorstand. Auf diese Weise wurde er sehr schnell auch zum Freund unserer Familie. Nachdem die Verbindung zwischen uns berufsbedingt unterbrochen wurde, fanden wir uns Jahre später wieder in der Arbeit für Egerländer GmoIn und den Heimatverband Asch. Was bleibt, sind viele schöne Erinnerungen an einen engagierten Lehrer, einen beherzten Egerländer bzw. Ascher Landsmann und einen guten Freund. Möge er in Frieden ruhen!

Horst Adler

## SPENDENAUSWEIS

**Heimatverband des Kreises Asch e. V.:** Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Hochfranken, BLZ 780 500 00.

**Ascher Hütte:** Deutscher Alpenverein, Sektion Pfaffenhofen-Asch, Sparkasse Pfaffenhofen, Konto-Nr. 9 107 608, Bankleitzahl 721 516 50.

**Ascher Schützenhof Eulenhammer:** Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 203 349 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

**Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau:** Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

**Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:** Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, IBAN DE89 7016 9465 0000 0404 87, BIC GENODEF 1M08.

**Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.:** Für Mitarbeit zum Erhalt des Ascher Rundbriefes, Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden:

Hans Tauscher 95 Euro – Erich Klier 20 Euro – Adolf Queck, Montreal 100 Dollar – Dank für Geburtstagswünsche: Irmgard Wirth 20 Euro – Otto-Walter Hanneman 50 Euro – Ida Marecek 30 Euro.

**Spenden im Zeitraum 1. bis 31. Mai 2015.**

**Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:** Herbert Martin, ohne Ortsangabe, Dank für Geburtstagswünsche 10 Euro – Horst Seidel, Bochum 25 Euro – Hubert und Edith Schwab, Bad Schönborn, Dank für Anzeige in der April-Ausgabe des Rundbriefs, 50 Euro.



## Unsere Toten

### NACHRUf Karl Uhl verstorben

Vor wenigen Wochen erreichte mich die traurige Nachricht, dass unser Haslauer Landsmann Karl Uhl verstorben ist. Er war in der Heimatgruppe Haslau ein unermüdlicher und in allen Fragen kompetenter Mitarbeiter, der sicher eine große Lücke hinterlässt. Ich persön-

lich habe mit ihm einen guten Freund und Gleichgesinnten verloren, mit dem mich viele schöne Erinnerungen verbinden. Als junger Studienreferendar kam Karl Uhl in den 60er Jahre an das Gymnasium Tirschenreuth und er war einige Jahre mein Lehrer im Fach Wirtschaftskunde. Als Landsmann suchte er natürlich die Nähe zur örtlichen Landsmannschaft und kam so mit meinem Vater in Kontakt, der

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhammer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 27,— Euro, halbjährig 14,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 14 28 51, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleinhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Schriftleitung Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Anschrift wie oben. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. IBAN DE89 7016 9465 0000 0404 87, BIC GENODEF 1M08.